image
not
available

Digitized by Google

4 Don. Lud. XIV, 4.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek

<36629694450018

<36629694450018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Jahresbericht

über das

Königliche

Gymnasium und die lateinische Schule

zu

Zweibrücken in der Pfalz

für das Jahr $18\frac{39}{40}$.

Bekannt gemacht bei der öffentlichen

PREISE-VERTHEILUNG

am 7. September 1840.

Vorausgeschickt ist die Abhandlung

über die Göttin Tugend und die vergötterten Tugenden.

von

A. Friedrich Butters,
Gymnasial-Professor.

Zweibrücken.
Druck von Georg Ritter.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Die heidnischen Götter sind doppelter Art. Denn nachdem die wahre Erkenntniß Gottes verloren war, so blieb den Heiden übrig: 1) der Natur und den Naturkräften zu dienen, 2) den Menschen und die menschlichen Kräfte zu verehren. Die Nachkommen Sem's und Ham's haben mehr die einzelnen Arten des Naturdienstes ausgebildet, diejenigen Japhet's mehr die mannichfaltigen Gestaltungen des Menschendienstes entwickelt.

Der Naturdienst kommt hier nicht in Betracht. Denn wiewohl dem sittlichen Zustande einer jeglichen Zeit und eines jeglichen Volkes angemessen, und in schwer aufzulösender Wechselwirkung von dem sittlichen Zustande bedingt und denselben bedingend, ist doch Sittlichkeit an sich keine Eigenschaft der Naturgötter.

Bei der Menschenvergötterung aber unterscheiden wir zwei Hauptarten. Man kann den Menschen zum Gott erheben, indem man 1) darauf sieht, was er ist; 2) indem man sich daran hält, was er soll. Wir eignen die erstere Art der griechischen Nation zu. Es soll jedoch damit nicht gesagt sein, daß der Naturdienst und jene zweite Art der Menschenvergötterung, von welcher weiter unten, in Griechenland ausgeschlossen gewesen wäre; denn viele griechische Gottheiten vertreten augenscheinlich Kräfte und Gegenstände der Natur. Allein in Griechenland wird nicht mehr blos, wie in Aegypten, die Natur vermenschlicht, sondern der Mensch selbst, und zwar wie er durch eine schöne und starke Leiblichkeit oder durch eine ursprüngliche und schöpferische Geistigkeit den übrigen überlegen ist und seine Ueberlegenheit in Werken und Thaten beweiset, steigt als Heros oder Gott auf den Olymp. Den Weg dahin ebnete ihm vorzugsweise die Dichtkunst, eine viel schrankenlosere Kunst, als die bildenden Künste, denen die Aegypter die Behandlung theologischer Gegenstände angewiesen hatten. Der dichterisch schaffende Geist im griechischen Volke fand und erfand Personen und Verhältnisse, welche jenes Wesen vertraten, das in einer Gangheit anzuschauen dem Geschlechte nicht gegeben war, sondern von Ort und Zeit begrenzt, von Begriff und Sitte beschränkt, bald ursächlich, bald das Geschick leitend oder erfüllend, bald wohlthätig, bald feindselig, bald erhaltend, bald zerstörend, bald übermächtig und wunderbar eingreifend erschien. Der dichterisch das Geschaffene wieder erzeugende Geist im griechischen Volk erhielt das Göttergeschlecht in seiner Glorie und stellte zwischen den Verehrern und Verehrten ein wesentliches Verhältniß her. Die einzelnen Gestalten des Olymps sind durchaus leiblich und geistig scharf und gut gezeichnete Persönlichkeiten, hervorragend die eine durch diesen, die andere durch jenen geistigen oder leiblichen Vorzug; sich offenbarend die eine durch diese, die andere durch jene geistige oder leibliche, natürliche oder übernatürliche Kraft. Weiter aber, als eine schöne, erhabene, reich begabte Persönlichkeit, die sich in einem ihrem Wesen entsprechenden Kreise auf eine würdige Weise bewegt, verlangt die griechische Ansicht nichts von dem Gotte. Sittlichkeit ist, wenn auch die Götter, als eine ideale Gesammtheit, dieselbe wollen und vertreten, keine nothwendige Eigenschaft der einzelnen Götter.

Erst bei den Römern fängt die Sittlichkeit an, eine wesentliche Eigenschaft der Götter zu werden. Es wird hiemit nicht behauptet, daß die Römer ausschließlich solche Gottheiten gehabt hätten; denn wer wollte verkennen, daß ihre Floralien, Lupercalien u. dgl. ein Naturdienst waren, der sich im Wesentlichen von dem orientalischen nicht sehr unterschied? wer läugnen, daß die olympischen Götter auch die sieben Hügel sich unterjochten? Hier soll aber das Auszeichnende und Characteristische des römischen Götterdienstes angegeben werden. Das römische Volk besaß die Künste nicht, allein es war mit einer ausgezeichneten sittlichen Kraft ausgerüstet;

Digitized by Google

und was und wie auch immer die Gottheiten gewesen sein mögen, die vor der Gründung des römischen Staates in Italien verehrt wurden und in gleicher Eigenschaft auch fortführen, innerhalb der römischen Republik verehrt zu werden, insofern sie Gottheiten der römischen Republik darstellten, war in ihnen die Naturgewalt überwunden, traten sie auch nicht blos als Menschen mit gesteigerter Trefflichkeit auf, sondern sie vertraten bürgerlich-sittliche Verhältnisse und erschienen, je mehr sie ächt römisch waren, um so mehr als lediglich geistige Persönlichkeiten. Aus dieser geistigen Persönlichkeit der römischen Staatsgötter folget nun zwar noch nicht deren Sittlichkeit; noch weniger folgt daraus, daß der Dienst dieser Götter im Stande gewesen wäre, die sittliche Kraft zu wecken, zu erhalten und zu stärken; aber wir müssen zur Characteristik dieser Religion hinzufugen, daß eben die sittliche Kraft selbst, oder die Kraft zu dem, was der Mensch — freilich zunächst nur als Staatsbürger gedacht — soll, als göttlichen Wesens erschien; daß sie, wenn nicht in ihrer Gnzheit, doch insofern sie sich in den einzelnen Tugenden offenbarte, vergöttert und von Staatswegen und von Privaten verehrt wurde, und daß sie vorzüglich in diesem engen Verbande mit dem Staatsleben allerdings Einfluß auf Ordnung und Umgrenzung der Thätigkeit und des Lebens ausübte. Wir müssen uns jedoch bei diesem Punkte etwas länger aufhalten, da sich bereits im Alterthum eine der unsrigen entgegengesetzte Ansicht von dem Ursprung und Standpunkt dieser vergötterten Tugenden vorfindet.

Plutarch in seinem Tractate über das Glück der Römer sagt im fünften Kapitel: „soviel ist wenigstens gewiß, daß erst in sehr späten Zeiten Scipio Numantinus in Rom der Tugend, dann Marcellus der Tugend und Ehre und Aemilius Scaurus, der um die Zeit des cimbrischen Kriegs lebte, dem Verstand einen Tempel erbaut hat, indem die damals in Rom sich einschleichende Geschwätzigkeit der Redner und Philosophen es zur Gewohnheit machte, dergleichen Dinge zu rühmen und anzupreisen. Aber bis jetzt ist weder ein Tempel der Weisheit noch der Keuschheit, noch der Standhaftigkeit, noch der Großmuth, noch der Enthaltsamkeit in Rom vorhanden, da hingegen das Glück viele prächtige und alte Tempel hat, die beinahe mit der ersten Grundlegung der Stadt einerlei Ursprung haben." Den Anachronismus in dieser Stelle haben bereits Xylander in seiner Uebersetzung verbessert und die Ausleger gerügt. Es bleibt aber noch Anderes zu rügen übrig. Denn wenn auch 1) der Tempel der Keuschheit zu Plutarch's Zeiten nicht mehr stand — den doch Raphael Volaterranus in der Kirche der h. Maria Aegyptiaca wieder finden will — und wenn auch ihr Dienst eingegangen war, so hätte Plutarch doch wissen können, daß es einen solchen gegeben hat; 2) er hätte wissen können, daß das, was die Römer mens nannten, so ziemlich demjenigen entsprach, was den Griechen σοφία war; die Hauptsache aber, wovon es sich hier handelt, ist 3) daß Plutarch die Verehrung der Tugend als einer Gottheit dem Einfluß der Redner und Philosophen zuschreibt, welche aus Griechenland in Rom einschlichen. Daß dem nicht so gewesen sei, wollen wir kürzlich zu beweisen suchen.

Es ist bereits bemerkt worden, daß das römische Volk mit einer ausgezeichneten sittlichen Kraft ausgerüstet gewesen sei, und hier muß dieser Umstand als diejenige Eigenthümlichkeit hervorgehoben werden, welche das römische Volk vor den übrigen Völkern des Alterthums voraus hatte, welche die Lösung seiner Aufgabe in der Weltordnung möglich machte und seine Geschichte erklärt. — Die Griechen kannten ebenfalls ein goldenes Zeitalter, in welchem Gerechtigkeit wohnte, aber sie kannten es blos als eine Epoche in der allgemeinen Weltgeschichte; die Römer kannten die Zeit der Gerechtigkeit als eine Epoche in ihrer Volksgeschichte. So schildert der Dichter (Virg. Aen. VII, 203) das Volk des Latinus als ein saturnisches Geschlecht, das nicht durch Banden und Gesetze in Gerechtigkeit erhalten worden sei, sondern sich selbst freiwillig in der Sitte des alten Gottes erhalten habe. So bemerkt der Geschichtschreiber (Liv. I, 18), indem er von der Quelle spricht, aus welcher Numa seine Weisheit geschöpft habe: „ich vermuthe, daß seine Seele von Natur mit einem reichen Maße von Vorzügen begabt und nicht sowohl durch fremde Wissenschaft gebildet war, als durch die rauhen und strengen Grundsätze der Sabiner, eines Volkes, das vor Zeiten zu den unverdorbensten gehörte." Es würde zu weit führen, wenn wir hier die sittliche Kraft des römischen Volkes in seiner Sprache und vorzugsweise in seiner

Digitized by Google

Geſchichte nachweiſen wollten, welche ja eben dadurch vor den andern Geſchichten der alten Welt ſich am auffallendſten unterſcheidet, ſo daß man wohl ohne Anſtand in des Livius Urtheil einſtimmen kann: „nie war ein Staat größer, ſittlicher, an edlen Vorbildern reicher, nie eine Stadt, in welche ſo ſpät Habſucht und Ueppigkeit einwanderten, nie eine, wo Armuth und Einfachheit ſo hoch und ſo lange geehrt wurde.“ Hier genüge es, Einiges anzuführen, was jenes Volkes ſittliche Geſundheit auf religiöſem Gebiete beurkundet.

Indem Livius (1, 7) erzählt: Romulus habe allein von allen fremden Opferfeſten das des Herkules eingeführt, ſetzt er erklärend hinzu, Romulus ſei ſchon damals ein Begünſtiger der durch Tugend erworbenen Unſterblichkeit geweſen. Man mag nun über den Romulus als geſchichtliche Perſon denken, wie man will, jedenfalls wird man in ihm eine Perſönlichkeit ſehen, in welcher ſich römiſche Art und Weiſe deutlich abſpiegelt. So hat ihn auch Livius in dieſem Bezuge als Vertreter des Volksſinnes hingeſtellt, welcher die unſterblichen Götter tugendhaft annahm, in der Tugend den Weg zur Unſterblichkeit und das Mittel, den Unſterblichen zu gefallen, ſah und deßhalb vorſichtig gegen allen fremden Götterdienſt ſich verhielt, inſofern dieſer oft dem römiſchen durch ausſchweifende Gebräuche und Begehungen oder durch maßloſe ſkleniſche Begeiſterung feindſelig entgegenſtand. Ausführlicher redet hierüber Dionys von Halicarnaß an mehreren Stellen. Er ſpricht von einem angebornen Abſcheu des römiſchen Volkes vor den Unanſtändigkeiten, die in andern Religionen vorkamen; er lobt es, daß die Römer ſich, ſoweit dies vom Staate abhing, zu keinem von den zahlloſen Götterdienſten verleiten ließen, welche die in Rom verkehrenden Nationen dorthin verpflanzt hatten, und dehnt dieſes Lob ſelbſt auf diejenigen Zeiten aus, wo die Sitten bereits verdorben waren; er verſichert, daß wenn auch einmal, einem Orakel zufolge, ein fremder Dienſt von Staatswegen eingeführt wurde, derſelbe in Rom doch ein ganz anderer geweſen ſei, als in ſeiner urſprünglichen Heimath, nämlich entkleidet vom Ungehörigen und Uebergeſchwänglichen, da der römiſche Sinn es nicht duldete, den Göttern Ungeziemendes zuzuſchreiben oder ſie auf eine unanſtändige Weiſe zu verehren. Demzufolge war auch das Ergebniß der Religioſität bei den Römern ein ganz andres, als bei andern Völkern; denn, ſagt Polybius, die Götterfurcht, die man bei andern Völkern tadelt, dieſe hält bei den Römern den Staat zuſammen, indem ſie ſich im höchſten Grade über alle häuslichen und öffentlichen Verhältniſſe ausgedehnt hat.

Nachdem wir uns ſittliche Geſundheit und Kraft als characteriſtiſches Eigenthum des römiſchen Volkes ſchon in ſeinen älteſten Zeiten geſichert haben, ſo bleibt übrig nachzuweiſen, in welchem Zuſammenhange die vergötterten Tugenden mit dieſem Volkscharacter ſtanden.

Allen Heiden iſt es eigen, dasjenige, was durch übermenſchliche Gewalt in der Natur oder im Leben dem Menſchen fühlbar machte, daß er abhängig, ausgeſetzt, preisgegeben ſei, zu einem Gott zu machen. Der donnernde Gott iſt daher in mehreren Götterſyſtemen der Oberſte. Er war es auch in dem römiſchen, in welchem auch die Verehrung der Geſtirne, denen Vögel geopfert wurden, der Stürme und der Fluthen, denen die abgeſegelnden Feldherrn opferten, einen Beweis abgibt, daß die Römer hierin vor den andern Völkern nichts voraus hatten, indem auch ſie in den Naturmächten ſelbſtändig wirkende Weſen anerkannten, die ſich günſtig zu machen und zu erhalten allerdings der Mühe lohnte.

Anders aber geſtaltete ſich die Anerkennung des Göttlichen im Menſchen ſelbſt bei den Römern, anders bei den Griechen — denn dieſes Volk möge hier vorzugsweiſe den Gegenſatz abgeben, da von den übrigen zu wenig Thatſachen in dieſem Bezuge vorliegen. Der griechiſche Olymp hatte mehrere Götter, die früher Menſchen waren, und der Heroendienſt war allgemein. Nicht ſo bei den Römern. Hier finden ſich wenige und geringe Spuren von Vergötterung der Menſchen, welche erſt dann anfing bedeutend zu werden, als die ſittliche Kraft und Geſundheit, die wir als Eigenthum des Volkes angenommen haben, verloren war. Der Grieche anerkannte die menſchliche Trefflichkeit und Ueberlegenheit, inſofern ſich dieſelbe in einem beſtimmten Einzelweſen mit überwältigendem Eindruck offenbart hatte und derartige Einzelweſen ſtellte er mit allen ihren leiblichen und geiſtlichen Eigenthümlichkeiten in die Reihe der Götter. Der Römer

Digitized by Google

anerkannte und fühlte die ſittliche Gewalt, die in den Einzelweſen wirkte als ſolche, geſchieden von den Einzelweſen, als ein Gemeingut des Staates, als eine alle ächten und guten Bürger belebende Weſenheit, durch alte Sitte und frühe Zucht dem Einzelnen überliefert. Dieſe bürgerlich-ſittliche Tugend an ſich und jene beſondern Tugenden, welche als Ausflüſſe jener erſtern angeſehen werden können, ſtellte der Römer im Gefühle ihres überwältigenden Einfluſſes unter die Götter, und ſie haben den römiſchen Staat ſo groß gemacht. Beide Völker thaten aber, was ſie hier thaten, zunächſt in Folge der natürlichen Anlage, die den Griechen eine künſtleriſche Anſchauung, dem Römer eine moraliſche an die Hand gab.

Auch Cicero ſieht in der Gewalt den Grund, warum ſittliche Eigenſchaften Götter genannt wurden. Er ſagt (de nat. deorum, II, 23): „Dasjenige, worin eine höhere Gewalt wohnt, oder vielmehr dieſe Gewalt ſelbſt, wird ein Gott genannt“; und weiter unten: „weil die Gewalt von allen dieſen Eigenſchaften ſo groß war, daß ſie ohne einen Gott nicht geleitet werden konnte, ſo erhielt die Eigenſchaft ſelbſt göttlichen Rang.“ Weßhalb ſie aber in die Staatsreligion aufgenommen zu werden verdienten und aufgenommen worden ſeien, zeigt er im Folgenden (ib. 31): „Bei den Göttern iſt dieſelbe Vernunft, dieſelbe Wahrheit, daſſelbe Geſetz, wie beim menſchlichen Geſchlechte; man ſieht demnach ein, daß auch Klugheit und richtiger Sinn von den Göttern zu den Menſchen gekommen ſind und ebendeßhalb von Staatswegen als Gottheiten eingeſetzt wurden.“ Und de legg. II, 8 ſagt er: „jene Eigenſchaften, derethalben dem Menſchen der Zugang in dem Himmel verſtattet iſt, die ſollen verehret werden“, und: „wer dieſe Eigenſchaften hat, der kann die Götter ſelbſt als wohnhaft in ſeiner Seele anſehen.“

Beiſpiele können es deutlicher machen, wie die Gewalt, die irgendwoher auf den Menſchen herriſch einwirkte, in jener Anſchauungsweiſe als Gott galt. Niſus fühlt den Thatendrang in ſich (Aen. IX, 185) und ſpricht: Geben die Götter der Seele ſolchen Drang oder wird einem Jeden die gewaltige Begier zum Gott. Niſus ſchildert hier, wie man leicht fühlt, einen Seelenzuſtand, in welchem es ganz nahe lag, etwa der Göttin Drang, wie eine ſolche in Athen vorkommt, oder der Göttin Kühnheit ein Gelübde zu thun, zahlbar, wenn das, wozu ſie antrieb, guten Erfolg haben würde; denn der Erfolg zeigte erſt die Eigenſchaft dieſer Gottheit. Die Anerkennung ſo herriſcher Gewalten im Menſchen ging nämlich im Heidenthum ſo weit, daß ſie als göttlich galten, gleichviel, ob ſie guter oder böſer Natur waren. „In dieſer Art,“ ſagt Cicero, (de N. D. II, 23) „ſind die Begierde, die Wolluſt, die Lüſternheit vergöttert worden, Fehler und Unnatürlichkeiten, welche jedoch die Natur oft in heftige Erſchütterung ſetzen.“ Sarranus (Aen. IX, 335) liegt von Wein und Schlaf bewältigt im Lager; der Dichter ſpricht: „Die Fülle des Gottes hat ſeine Glieder übermannt.“ Lycorides (Plaut. Aul. IV, 10, 7) entſchuldigt ſeine Uebelthat, indem er ſpricht: „ein Gott war mir Antrieb; er hat mich gegen ſie entzündet.“ Hieraus erklären ſich die Wuth, die Naſereien und Ausſchweifungen bei mehreren Götterfeſten, vorzugsweiſe der Aſiaten; denn die inwohnende Gottheit ließ ſich eben in ſo maßloſen Aeußerungen erkennen. So gerathen die Trojanerinnen (Aen. V, 660) durch die Erſcheinung der Iris in eine Wuth und verbrennen die Schiffe und verharren in ihrem Zuſtande, bis nach Virgil's Ausdruck Juno aus ihren Herzen vertrieben und ſie dadurch in ihren natürlichen vorigen Zuſtand zurückverſetzt wurden. Daß übrigens dieſe Ausſchweifungen in Griechenland in gemäßigtern Formen als in Aſien, und in Italien wiederum ſeltener vorkamen, daß iſt eben ein Zeugniß für die höhere ſittliche Stellung dieſer Völker, von denen das letztere in geradem Gegenſatz zu den natürlichen und fleiſchlichen Gewalten, denen Aſien huldigte, die Gottlichkeit moraliſcher Gewalten anerkannte und die Tugenden vergötterte, eine Vergötterung, die aber — und das wollten wir eben beweiſen — wie bei den Aſiaten nicht auf Näſonnement, ſondern auf der Unmittelbarkeit des Gefühles beruhte.

Wir gehen über zu dem Beweiſe, der aus geſchichtlichen Thatſachen ſich entnehmen läßt.

1) Was für eine Meinung man auch von dem Gotte Sancus haben mag, die Verwandſchaft ſeines Namens mit dem Worte Sanctus und ſeiner Perſon mit dem Deus Fidius zeigen, daß es bei ſeiner Verehrung auf eine moraliſche Idee ankam. Dieſe Verehrung fällt aber nach Aller

Digitized by Google

Zeugniß schon in die Zeit des Titus Tatius. Gleiche Bewandniß hat es mit der Göttin Strenua, welche Summachus ebenfalls in die Zeit des Tatius versetzt. Mehr wissen wir vom Terminus, den Varro ebenfalls auf den Tatius zurückführt. Das Gesetz des Numa beim Festus: „Wer den Terminus herausackert, soll mit sammt seinen Ochsen verflucht sein," weiset diesem Gotte seinen unzweifelhaften Platz an, und daß er diesen Platz nebst der Strenua und dem Sancus von den Sabinern angewiesen erhielt, das stimmt ganz gut mit den Sitten dieses Volkes überein, wie sie in den ältesten Zeiten geschildert werden. Die Geschichte, die uns Livius vom Terminus erzählt, kann wohl als ein Gleichniß für alle jene vergötterten Tugenden der Alten gelten, die in dem veränderten Gottesdienste noch ein Plätzchen übrig behielten, nicht überdeckt mit dem Werke mederner Kunst, sondern über sich nur die Sterne habend.

Wenn hiemit auf der einen Seite das Vorhandensein sittlicher Gottheiten in den ältesten Zeiten des römischen Staates nachgewiesen ist, so ist es auf der andern Seite der Mangel derselben in und seit dem sophistischen Zeitalter der römischen Republik, welcher gegen Plutarch's Behauptung spricht. Ich finde außer der „Huld Cäsar's" und dem „Frieden" keinen neuen Zuwachs und auch diesen beiden sieht man es leicht an, daß sie nicht in Folge eines philosophischen Räsonnements entstanden sind, wenn gleich von einer sittlichen Gewalt hier ebenfalls die Rede nicht sein kann.

2) Diejenigen Männer, welche uns als Stifter des Dienstes irgend einer vergötterten Tugend genannt werden, sind durchaus ächte Römer, practischen Sinnes, von denen sich nicht annehmen läßt, daß sie der Geschwätzigkeit der Redner und Philosophen großen Einfluß auf ihre Gesinnung und Handlung verstatteten. Es genügt fürwahr, ihre Namen zu nennen: Camillus, Marcellus, Acilius, Scaurus, Scipio, Marius, um sich zu überzeugen, daß dies Männer sind, deren Art und Weise die römische Art und Weise überhaupt vertritt, und es ist keineswegs anzunehmen, daß sie sich gerade in der Religion eine Abweichung erlaubt hätten, zumal wir 3) hinzufügen, daß alle diese Gottheiten entweder von der Staatsregierung selbst, wie der Verstand, einen Cultus erhielten, oder von jenen zum Theil oben genannten Männern, als sie im Dienste des Staates standen und entweder, was einigemal vorkommt, den Betrag der Strafgelder für solche religiöse Zwecke verwendeten, oder wann sie aus eigner Erfahrung die Göttlichkeit einer Tugend gespürt und ihr deßwegen ein Heiligthum gelobt hatten. Da jedoch zur Lösung eines solchen Gelübdes die Staatssanction nöthig war, so kann auch hier durchaus nicht die Rede von Privatansichten über religiöse Gegenstände sein, wie es doch der Fall wäre, wenn jene Gottheiten in Folge philosophischer Speculationen entstanden wären, vielmehr handelt es sich von allgemein anerkannten Ideen. Am besten zeigt dies der Dienst der Keuschheit. Wer des Livius Bericht hierüber liest, sieht ohne Mühe, wie eng derselbe mit politischen Verhältnissen zusammenhing und wie tief er in's Familienleben eingriff. Es würde dies um vieles deutlicher sein, wenn uns, wie bei der Göttin Keuschheit, genau erzählt wäre, wie der Dienst der einzelnen Tugenden entstanden sei. Man würde sehen, daß die Gründer eines Tempels entweder von der Gewalt des Augenblicks hingerissen, oder vom Gefühle der Dankbarkeit ergriffen, nicht einen neuen Gott erfanden, sondern sich zu einer bereits als solche anerkannten Gottheit wendeten, indem sie dieselbe entweder um eine neue Offenbarung baten, oder ihr für eine solche dankten.

Gehen wir aber darauf ein, wie Plutarch auf seine Ansicht gekommen sei, so bietet sich uns folgende Betrachtung dar. Schon oben ist die Eigenthümlichkeit der griechischen Nation angedeutet worden, dergemäß sie die ewige Macht und Majestät Gottes in einer Menge ausgezeichneter Persönlichkeiten sich zur Anschauung zu bringen suchte. Wir müssen hier diese Eigenthümlichkeit noch weiter ausdehnen und im Allgemeinen aussprechen, daß die Griechen den Geist überhaupt nur in einer vollendeten Erscheinungswelt anerkannten. Tragen wir dieß Verhältniß über auf den Geist, insofern er ein Gebot oder Verbot vorhält, auf den Geist der Sittlichkeit, so werden wir behaupten, daß die Sittlichkeit in ihrer unmittelbaren Selbständigkeit, ihrem Ursprunge, Umfange und Ziele nach für die griechische Nation nicht vorhanden war, wohl aber

Digitized by Google

die Ahnung und Kenntniß derselben, insofern sie durch die Menschlichkeit hindurchschien, besonders aber in einer genialen Persönlichkeit ihre schöpferische Fülle an den Tag legte. In diesem Sinne konnten für die Griechen ihre zwei großen nationalen Epopöen Erziehungsbücher sein. In den erhabenen Gestalten dieser Gedichte sind die Tugenden verkörpert dargestellt, sie sind Vertreter des Hochsinns, der männlichen Geduld, der Besonnenheit, Weisheit, Treue u. dergl. In gleichem Sinne priesen die Griechen die σωφροσύνη und καλοκαγαθία des Pericles, Socrates, Epaminondas u. a. m. Das Maß der Tugend aber gaben eben nur jene Männer ab; eine Ansicht der Dinge, von der zum Theil selbst philosophische Schulen dieser Nation befangen sind.

Finden wir nun bei einer solchen Nation, deren Eigenthümlichkeit sie zu einer künstlerischen Anschauung der Dinge führte, körperlose Gottheiten und abgezogene Begriffe als Götter, so liegt es nahe, der Philosophie dieses zuzuschreiben, und eine nähere Betrachtung der hierhergehörigen Gottheiten, die in griechischen Staaten verehrt wurden, wird dieser Ansicht günstig sein. Denn gleich zuerst begegnen wir der Nachricht, daß Anaxagoras der Clazomenier dem Verstande und der Wahrheit je einen Altar errichtet habe. Es ist aber von diesem Manne bekannt, daß er in einem scharfen Gegensatze zu der Volksreligion sich befand und von den Anhängern der letztern ein Atheist genannt wurde. Die Errichtung jener zwei Altäre wird diesen Vorwurf schwerlich beseitigt haben, gesetzt, es sei dieses damit bezweckt gewesen, wenn auch die Gottheiten, denen der Philosoph dieselben gewidmet hatte, dadurch, daß sie in die Reihe der Volksgötter gestellt wurden, einigermaßen ihren metaphysischen Character verloren.

Neu waren die Götter des Philosophen in Athen, insoferne sie abgezogene Wesenheiten waren, auch nicht. Denn eine solche philosophische Götterlehre findet sich schon im Homer, noch deutlicher im Hesiod und hat wohl zu allen Zeiten neben der Volksreligion bestanden. Allein wie die Geschöpfe derselben nicht ohne wirksame Beihülfe einer dichterischen Phantasie entstanden waren, so scheinen sie auch nur durch äußere Darstellung und Form und durch den Lebensodem öffentlicher Verehrung rechten Halt und Bestand gehabt zu haben. So ist denn schon der alte Pittheus, dessen Weisheit Plutarch mit der hesiodeischen vergleicht, ein Vorgänger des Anaxagoras, denn Pausanias erwähnt von ihm einen Tempel der göttlichen Gerechtigkeiten in Trözene. Und aus der spätern Zeit wird uns berichtet, daß Epimenides der Kreter, der um den Frevel der Megacliden zu sühnen nach Athen berufen worden war, bei dieser Gelegenheit dem Uebermuth und der Unverschämtheit Heiligthümer errichtete und Cicero (de legg. II. 11) tadelt den Epimenides, daß er Laster zur Verehrung ausgestellt habe. In wie weit dieser Tadel den Epimenides trifft, läßt sich schwer entscheiden, weil wir es hier offenbar mit einer Anschauungsweise zu thun haben, die der unsrigen zu fremd ist, als daß es leicht wäre, sich hineinzuversetzen. Epimenides war ein moralischer Dichter, das Alter von 157 Jahren, welches ihm zugeschrieben wird und der Umstand, daß Manche ihn unter die sieben Weisen zählten, scheint einen Beweis für seinen moralischen Wandel abzulegen; auch sieht man nicht ab, was zur Beilegung jener politischen Uebelstände der Dienst zweier Laster beitragen konnte, die weit eher geeignet waren, dieselben zu erneuern und zu vergrößern. Der Gedanke scheint also durchaus abgewiesen werden zu müssen, als habe Epimenides jenen Lastern göttliche Geltung verschaffen wollen, vielleicht läßt sich die Sache so fassen, daß Epimenides den Frevel der Megacliden von diesen abwälzte, insoferne er sie von der bösen Absicht und von dem Wollen der Folgen freisprach und die Ausführung des Frevels den Einflüssen jener beiden dämonischen Wesen zuschrieb, die der Republik übelwollten und die man durch göttliche Verehrung besänftigen könnte, so daß die Altäre des Uebermuths und der Unverschämtheit vielmehr Warntafeln für die Parteien in der Republik, als Heerde eines neuen und tadelnswerthen Götterdienstes vorstellten. Und war dem so, so sieht man auch leicht die nahe Verwandschaft der epimenidischen Götter mit den anaxagoräischen, sie sind aus dem Kopfe der Philosophen und nicht aus dem Kopfe des Zeus hervorgegangen.

Was es mit dem Dienste der Barmherzigkeit in Athen für eine Bewandniß gehabt habe, ist nicht genau zu ermitteln. Der Schilderung nach, die Statius (Theb. XII, 481 sq.)

Digitized by Google

von dem Altar der Göttin macht, ſollte man meinen, ihr Dienſt müſſe ein ächt volksthümlicher geweſen ſein. Nach ihm ſtand er in der Mitte der Stadt; niemals befand er ſich ohne Schutzſtehende; niemals ward Schutz hier verweigert; nicht Weihrauch wurde hier verbrannt, nicht Opferblut vergoſſen; nur mit Klagen und Thränen wurde angebetet; auf ihm liegen Kränze und Kleider, Weihgeſchenke der Getrösteten; um ihn iſt ein Hain von Lorbeer- und Oelbäumen. Aber Bedenken muß es ſofort erregen, wenn derſelbe Dichter in ſeiner Schilderung fortfährt: die Göttin ſelbſt aber hat dabei kein Bildniß, ſie zieht als Wohnung des Menſchen Herz vor. Wie ſchön dieß auch gedacht und geſagt ſein mag, ſo iſt doch gewiß, eine derartige Göttin ſteht den übrigen griechiſchen Gottheiten ſehr unähnlich, die nicht nur Bild und Tempel hatten, ſondern auch bedurften, ſollte ihnen anders Verehrung zu Theil werden. Willkommen wird uns alſo die Auskunft ſein, die G. J. Voß dadurch an die Hand gibt, daß er annimmt, dieſer ſo genannte Tempel der Barmherzigkeit ſei einerlei mit dem Grabe des Theſeus, von dem Plutarch ſagt: es ſei geweſen 'eine Zufluchtsſtätte für Sclaven und für alle Geringen, welche die Mächtigen fürchteten, als wäre Theſeus ein Vorſtand und Helfer der Geringen, der ihren Bitten Gehör gebe. Hiedurch wird zuvörderſt klar, warum die Göttin kein Bild und zweitens, daß ihr Dienſt eine politiſche Bedeutung hatte. Status, der in jener Stelle den am Altare der Barmherzigkeit hülfeſuchenden Frauen die Hülfe ebenfalls durch den Theſeus vermittelt werden läßt, ſcheint dieſe in den Worten Plutarch's ausgedrückte politiſche Stellung dieſes Heiligthums ebenfalls anzudeuten, indem er ſagt: dieſer Altar ſei keinem der Gewaltigen zugänglich, den Glücklichen ſei er unbekannt, aber ſtets umdrängt von Armen und Unglücklichen. Wir ſchließen demnach, daß der Dienſt der Barmherzigkeit, wie derjenige des Uebermuths ſeinen Grund in einer politiſchen Einrichtung, in einem politiſchen Verhältniß gehabt habe und daß die Barmherzigkeit als Göttin mit dem Grabe des Theſeus deßwegen in Verbindung geſetzt wurde, weil hier thatſächlich Barmherzigkeit geübt wurde, nicht denken wir uns die Sache umgekehrt, daß hier Barmherzigkeit geübt wurde, weil die Göttin Barmherzigkeit hier ihren Tempel hatte.

Haben wir nun bisher den Urſprung dieſer vergötterten moraliſchen Eigenſchaften bei den Athenern keineswegs in der griechiſchen Volksthümlichkeit gefunden, ſondern vielmehr in einer Anſchauung der Dinge, die durch Philoſophie und Politik vermittelt wurde, ſo werden wir nicht zuviel wagen, wenn wir die übrigen Vergötterungen der Art in Athen, die entweder von minderm Belange waren oder uns doch weniger bekannt ſind, in dieſelbe Claſſe verſetzen. Es werden nämlich von Pauſanias noch genannt Heiligthümer der göttlichen Gerechtigkeit, des Friedens, der Scheu, des Ruf's und des Drang's. Auch andere griechiſche Staaten kannten ſolche Vergötterungen. In Aegium in Achaja war ein Tempel des Heil's, die Eintracht hatte ein Heiligthum in Olympia und eines in Syracus. Allein auch hier dringt ſich die Annahme auf, daß eine politiſch-philoſophiſche Anſchauungsweiſe dieſen Gottheiten und Tempeln ihr Daſein gegeben habe. Aegium war vom Jahre 277 an Mittelpunkt des achäiſchen Bundes, wo gewöhnlich die Tagſatzungen abgehalten wurden. Von daher alſo kam dem Bunde das öffentliche Heil und von daher war es zu erwarten. Zu Olympia verſammelten ſich alle vier Jahre die Stämme der Griechen, die oft in den bitterſten Fehden mit einander begriffen waren; wie nothwendig war es da, auf dem Altar der Eintracht zu opfern! Auch Syracus war der Mittelpunct der Dorier in Sicilien. Es kann aber die Eintracht, die daſelbſt verehrt wurde, auch in Bezug zu den heftigen Parteikämpfen gebracht werden, durch welche jene Republik erſchüttert wurde. Die Rückſicht auf die Lage des Heiligthums in der Stadtabtheilung Achradine unweit des Rathhauſes und die Verwendung deſſelben zu öffentlichen Reden an das Volk, wie Livius, (XXIV, 22) bezeugt, macht dieſe Annahme nicht unwahrſcheinlich.

Auf dieſe Darſtellung der vergötterten Tugenden und Laſter bei den Griechen möge ſogleich die Schilderung der vergötterten Tugenden bei den Römern folgen, damit der Unterſchied des griechiſchen und römiſchen Dienſtes vielleicht um ſo deutlicher hervortrete. Wir beginnen die Reihe derſelben mit der

Digitized by Google

Treue.

Diese Göttin ist vielleicht unter den übrigen dieser Gattung die älteste, denn nach Silius ist sie vor dem Jupiter geboren, sie die Zierde der Götter und Menschen, ohne welche nicht Land, nicht Wasser Frieden kennt, die Gefährtin der Gerechtigkeit, die stille Gottheit in der Brust, und glauben wir einer Nachricht bei Sextus Pomponius, so hatte sie schon vor Erbauung der Stadt ihren Tempel. Gewiß aber ist sie unter allen die nationalste. Dahin deutet schon das Vorhandensein nach einer der Treue nahe verwandten Gottheit, des Eidgottes (Deus Fidius); dahin der mit dem Staatsdienst eng verbundene priesterliche Dienst des Collegiums der Fetialen, welche die Priester der öffentlichen Treue genannt werden können. Dahin zielen die Worte des Gellius (N. A. xx, 1) welcher sagt: das römische Volk sei von einem geringen Ursprung an zu einer so erhabenen Größe und Macht emporgestiegen, indem es zwar alle Arten von Tugenden übte, vor allen aber die Treue ehrte und in öffentlichen nicht minder als in Privatverhältnissen heilig hielt. In diesem Sinne spricht Valerius Maximus (VI, 6): „Alle Nationen haben es empfunden, daß die Gottheit der Treue, deren Rechte das sicherste Unterpfand des menschlichen Wohls ist, immer im römischen Staat gewaltet habe.“ Und indem Valerius ein Beispiel der öffentlichen Treue des Senats erzählt, stellt er die Frage: Sollte Jemand die Curie ein Versammlungshaus sterblicher Senatoren und nicht vielmehr einen Tempel der Treue nennen. In diesem Sinne legte Cato (Cic. off. III, 29) ein Gewicht darauf, daß diese Gottheit ihren Tempel auf dem Capitol zunächst dem Größten Besten Jupiter habe. Virgil bringt den Dienst der Treue in Verbindung mit dem ächt römischen Dienst der Vesta, er gibt der Treue dasselbe Beiwort, wie der Vesta, indem er sie grau nennt und läßt sie mit der Vesta wieder in dem glücklichen Zeitalter Cäsars auftreten (Aen. I, 292). Plautus belehrt uns, daß das Heiligthum der Treue im gemeinen Leben wohl bekannt war. Er läßt seinen Geizhals in der Aulularia (III, 6, 46) den Goldtropf dahin, als an die sicherste Stelle bringen, im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Treue. Auch über die Art und Weise des Dienstes dieser Göttin erfahren wir einiges. Sinnbildliche Handlungen und Gebräuche versinnlichten das Wesen der Göttin und die Bedeutung ihrer Verehrung. Numa, so erzählt Livius (I, 21), verordnete für die Göttin der Treue allein eine Feier; zum Heiligthum derselben sollten die Eigenpriester auf einem bogenförmig überdeckten, zweispännigen Wagen fahren und die Hand bis an die Finger verhüllt das Opfer bringen. Livius erklärt diese Sinnbilder als Zeichen, daß Treue zu halten und ihr Sitz auch in den Rechten geheiligt sei. Bei Horaz (Od. I, 35) lesen wir ferner, daß die Göttin in weißem Kleide gedacht und wohl auch vorgestellt wurde und sein Scholiast fügt hinzu: es habe bei ihrem Opfer kein Blut vergossen werden dürfen und die Priester hätten das Haupt mit einem weißen Tuch verbunden gehabt, die Reinheit dieser Tugend oder die Verbindung derselben mit dem Greisenalter anzudeuten.

Der Tempel auf dem Capitol war der Göttin gewidmet worden von M. Aemilius Scaurus. Was diesem berühmten Senator Anlaß gegeben haben mag, der Treue einen Tempel zu bauen, wissen wir nicht. Lesen wir aber bei Cicero (Brut. III, 112) die Schilderung desselben als Redners, so wird sich daraus ergeben, daß sein Character und sein Ruf in gutem Zusammenhang mit dieser ächtrömischen Göttin stand. In der Rede des Scaurus lag ein hoher Ernst und eine gewisse natürliche Würde. Wenn er vor Gericht als Vertheidiger in Beweisführung einging, hätte man vielmehr glauben sollen, er lege ein Zeugniß ab. Diese Art der Rede erschien freilich für einen Anwalt nur mittelmäßig geeignet, für einen Senator aber, — und er war Haupt des Senats — vollkommen; denn sie offenbarte nicht nur seine Einsicht, sondern worauf es vor Allem ankam, seine Treue. Haben wir in diesen Worten die Tugend gefunden, die den Ruf dieses Senators verherrlichte und erfahren wir ferner über ihn durch Tacitus (Agr. I) daß er zu denen gehörte, denen es im edlen Bewußtsein ihres Werthes auch daran lag, Denkmäler ihrer Tugenden zurückzulassen, so läßt sich das Uebrige, wodurch gerade er bestimmt wurde, der Treue einen Tempel zu weihen, leicht hinzudenken.

Digitized by Google

Keuschheit.

Einen merkwürdigen Beitrag führte eine Streitigkeit herbei, die im Heiligthume der patricischen Keuschheit auf dem Rindermarkt beim ämilianischen runden Haus des Hercules unter den Frauen entstand. Die Frauen hatten die Virginia, des Aulus Tochter, welche, obwohl Patricierin an einen Plebejer, nämlich an den Consul L. Volumnius verheirathet war, aber deßwegen von den heiligen Gebräuchen ausgeschlossen, weil sie aus ihrem Stande herausgeheirathet hatte. Empört hierüber, sonderte sie von ihrem Hausplatz auf der langen Gasse, so viel ab, als für ein mäßiges Heiligthum hinreichend schien und baute da einen Altar. Hierauf berief sie die plebejischen Frauen, klagte ihnen, welche Unbilde sie von den Patricierinnen erfahren und fuhr folgendermaßen fort: „Diesen Altar weihe ich der plebejischen Keuschheit. Der Wettstreit, den die Männer um den Preis der Tugend führen, finde in gleicher Weise unter den Frauen um den Preis der Keuschheit statt. Ihr aber strebet dahin, daß man wo möglich sage, dieser Altar werde heiliger und von keuscheren Frauen verehrt, als jener.“ Erklärend setzt Livius hinzu: dieser Altar sei so ziemlich auf dieselbe Weise verehrt worden, wie jener ältere, nur Frauen von unbezweifelter Keuschheit und nur einmal verheirathete, die sich (nach Valerius Maximus II, 1, 3) des Kranzes der Keuschheit würdig gemacht hatten, besaßen das Recht zu opfern, und nach Festus das Recht, das Bild der Göttin zu berühren. Endlich schließt Livius mit folgender Bemerkung, worauf wir uns oben bezogen: dieser Dienst wurde später durch Frauen befleckten Rufes und nicht weniger durch derartige Weiber jeglichen Standes gemein gemacht und gerieth endlich in Vergessenheit. Dieß sagt Livius zu einer Zeit, wo er umgeben war von zahllosen Tempeln und Kapellen, in denen Götter aller Art verehrt wurden, zu einer Zeit, wo er Gelegenheit genug hatte, die Entstehung neuer zu beobachten. In dieser Zeit des Vielständs der Vielgötterei sieht er einen Altar verlassen, einen Dienst eingegangen und vergessen. Er forscht nach der Ursache und findet, weil die Tugend dahin, deren Göttin dieser Altar heilig war, so hat die Göttin selbst aufgehört zu sein. Dasselbe deutet auch Juvenal an (I, 116), der uns lehrt, daß zwar zu seiner Zeit die Treue und die Tugend noch Tempel gehabt, daß aber die göttliche Majestät des Geldes am heiligsten gehalten ward. Diese Schriftsteller bestätigen hiemit unsre Ansicht, daß diese Art Gottheiten ihren Ursprung und ihren Halt in der sittlichen Kraft des römischen Volks gehabt. Begreiflich ist es daher, daß ihr Dienst nur auf enge Kreise beschränkt war und eine beschränkte Stelle unter den übrigen Cultus einnahm, welche sich über die gesammte Welt ausgebreitet hatten. Begreiflich ist es, daß sie mit der Sittlichkeit standen und fielen, während die übrigen Götter, welche Kräfte der Natur oder des Menschen ohne Rücksicht auf Sittlichkeit vertraten und deren Dienst auf Staatsverhältnisse oder Aberglauben gebaut war, blieben, weil die äußern Verhältnisse und die verderbene Natur des Menschen blieb, welche solche Gottheiten bedurfte, bis eine welterneuernde Macht sie in ihre Ohnmacht dahinstreckte.

Eintracht.

Der Streit, den die Plebs um den Besitz des Consulats erhoben hatte, tobte in Rom. Camillus, zum fünftenmal Dictator und stets ein Gegner der Plebs, saß eben auf dem Markt und hielt Gericht, als ein von den Volkstribunen abgeschickter Diener ihm befahl zu folgen und schon Hand anlegte, um ihn fortzuführen. Darüber entstand ein Geschrei und Getümmel, wie noch nie. So sehr nun Camillus darüber verlegen war, legte er sein Amt doch nicht nieder, sondern begab sich mit den Senatoren auf das Rathhaus. Ehe er hineintrat, wandte er sich gegen das Capitol und betete zu den Göttern, daß sie die gegenwärtigen Wirren zu einem glücklichen Ausgange leiten möchten; hiebei that er das Gelübde, nach gestillter Unruhe der Eintracht einen Tempel zu erbauen. In Folge der Ereignisse übernahm der Staat die Erfüllung des Gelübdes, der Tempel wurde so gebaut, daß er denen auf dem Markt und in der Volksversammlung im Gesichte lag, an den capitolinischen Berg hin. (363 v. Chr.) Tiberius erneuerte

Digitized by Google

ihn nach Unterjochung Illyriens, wozu er die Verpflichtung auf sich genommen hatte, als er mit Cn. Piso das Consulat antrat.

Im Jahre 303 v. Chr. trat mit besonderer Keckheit der ehemalige Schreiber Cn. Flavius, damals curulischer Aedil, gegen die Patricier auf. Unter die Handlungen, durch welche er dem Senate trotzte, gehört auch die Einweihung eines Eintrachtstempels auf dem Vulkansplatz. Ein Volksbeschluß zwang den Oberpriester, die Weiheworte vorzusprechen, obgleich sich dieser auf die Sitte der Vorfahren berief, derzufolge nur ein Feldherr oder Consul einen Tempel einweihen könnte.

Bei Gelegenheit einer Meuterei seiner Soldaten gelobte der Prätor in Gallien L. Manlius der Eintracht einen Tempel im Jahre 219. Er war im Jahr 217 noch nicht aufgerichtet, und diese Versäumniß verursachte religiöses Bedenken. Man wählte also Zweimänner, welche die Errichtung desselben auf der Burg besorgen sollten und 216 wurde er von andern Zweimännern eingeweiht.

Unter allen, was der eifrig patricische Consul Opimius nach Besiegung der Partei der Gracchen unternahm, ärgerte die Plebs nichts so sehr, als die Errichtung eines Tempels der Eintracht auf dem römischen Markt neben dem Griechenstand, gerade an dem Orte, wo der Aufruhr und die Niederlage der Plebs stattgefunden hatte (121 v. Chr.), daher denn auch nach Plutarch Einige darauf schrieben: ἔργον ἀπονοίας ναὸν ὁμονοίας ποεῖ.

Hoffnung.

Dieser Göttin gelobte A. Atilius Calatinus einen Tempel, wie Tacitus (Ann. II, 49) und Cicero (N. D. II, 23, nach der von Lambin hergestellten Leseart) berichten. Es geschah dieß im ersten punischen Krieg. In diesem war er zweimal Consul; wenn aber des Plinius Gedanke richtig ist, daß Gelübde zumeist dann an ihrem Orte sind, wenn keine Hoffnung mehr vorhanden ist, so scheint die Zeit des Gelübdes auf das Jahr 258 gesetzt werden zu können, in welchem er durch die Aufopferung des Kriegstribunen Calpurnius Flamma, oder wie er sonst geheißen haben mag, mit sammt seinem Heere aus sicherem Verderben gerettet wurde. — Wenn Tacitus sagt: Germanicus habe den vom Calatinus gelobten Tempel eingeweiht, so ist das wohl so zu verstehen, daß dieser Hoffnungstempel zu den durch Alter oder Feuer unbrauchbar gewordenen gehörte, und daß Germanicus ihn deßhalb in der Art erneuerte, daß eine neue Weihe nöthig war. Der Dienst der Hoffnung ist übrigens viel älter, als Atilius. Denn Livius gedenkt eines Hoffnungstempels bereits zum Jahre 474 v. Chr. (II, 51). Nach XXI, 62 stand er auf dem Küchenmarkt.

Verstand.

Als nach der Schlacht am Trasimen auf Befehl des Dictators Q. Fabius Maximus die Sibyllinen nachgeschlagen wurden, berichteten die Väter, man müsse der Venus Erycina und dem Verstande Häuser geloben. Dem Verstande gelobte der Prätor T. Otacilius das Haus und zwei Jahre darauf (215) wurde derselbe Otacilius und Q. Fabius Maximus zu Zweimännern gewählt, um beide Häuser einzuweihen. Sie standen beide auf dem Capitol durch einen Graben getrennt. Ovid nennt die Furcht vor dem Punier als Grund dieser Weihe.

Derselbe Scaurus, welcher der Treue ein Heiligthum gewidmet hatte, wird auch als Einweiher eines Heiligthums für den Verstand genannt. Dieser Scaurus erlangte vermuthlich das große Ansehn im Senat, von welchem Cicero spricht, sehr frühzeitig, weil man findet, daß der Beschluß: Opimius solle gegen den C. Gracchus Gewalt brauchen, blos auf sein Anrathen zu Stande gekommen sei. Und eben dieses sein Verfahren gegen Gracchus mag ihm Gelegenheit gegeben haben, dem Verstande einen Tempel zu weihen. Denn daß unter dem Verstande zunächst eine bürgerliche Tugend zu verstehen sei, dafür spricht außer dem Zusammenhang dieser Geschichten auch noch die Nachricht, die Ovid (de Pont. III.) mittheilt. Er sagt: „kein Gott besitzt das rechte Maß der Dinge in höherem Grade als Augustus. Die Gerechtigkeit, deren Bild er neu-

Digitized by Google

lich in den marmornen Tempel des Verſtandes geſetzt hat, leitet ſeine Macht.“ Es iſt deutlich, daß dieſe Verbindung des Verſtandes mit der Gerechtigkeit nicht als eine zufällige, ſondern in dem Weſen beider Tugenden begründet gedacht wurde. Verſtand wäre dann wohl jene Beſonnenheit im politiſchen Leben, welche ſich mehr nach dem hergebrachten Rechte, als nach den in allgemeinen Begriffen ruhenden Grundſätzen richtet, eine Beſonnenheit, die ſowohl dem Befehlshaber in der traſimeniſchen Schlacht, als dem Erneuerer der agrariſchen Geſetze abging, ſoweit abging, daß der Staat durch ihr entgegengeſetztes Betragen dem Untergange nahe geführt wurde. Wenn nun der Senat in tiefem Gefühl deſſen, was der Republik noth that, dem politiſchen Verſtande einen Tempel weihte, ſo muß der Ausſpruch des Lactantius (Inst. I, 20): der Senat würde dem Verſtande keine religiöſe Verehrung haben zukommen laſſen, wenn er ſelbſt Verſtand gehabt hätte, mehr witzig als wahr erſcheinen. Denn daß der Senat Abhülfe für die öffentlichen Uebel von Oben ſuchte und nicht lediglich in ſich ſelbſt, dieß Gefühl billigt wohl auch Lactantius. Daß der Staat aber die Tugend, durch welche den öffentlichen Uebelſtänden, wie er richtig ſah, Einhalt gethan werden konnte, ſelbſt für eine Göttin nahm, iſt zwar ein Irrthum, jedoch ein Irrthum, welcher derjenigen Wahrheit am nächſten ſteht, welche Lactantius vermißt, ein Irrthum, welcher nicht nur Verſtand, ſondern auch einen guten Verſtand und einen guten Willen vorausſetzt.

Ehrfurcht.

Ihr iſt ein Haus gelobt worden im J. R. 564 von M. Acilius Glabrio an dem Tage, als er dem König Antiochus die Schlacht bei Thermopylä lieferte. Derſelbe hat auch dieß Haus gemäß eines Senatsbeſchluſſes auf dem Kuchenmarkt hergeſtellt. Acht Jahre darauf wurde das Haus von dem Sohne dieſes Mannes gleichen Namens eingeweiht. Er war dazu als Zweimann von Staatswegen beordert und ſetzte ſeinem Vater in dem Hauſe eine goldene Bildſäule, die erſte der Art, die in Italien aufgerichtet wurde. Ein ſpäterer Acilius mit dem Beinamen Balbus errichtete im J. R. 604 in der 9. Region, der Region des Circus Flaminius, als Conſul der Ehrfurcht einen zweiten Tempel, wobei Feſtus bemerkt, es ſei an demſelben Orte geweſen, wo einſt jenes Weib geweint hatte, welches ihren Vater (oder ihre Mutter), der im Gefängniß ſaß, an ihren Brüſten nährte und durch ihre Kindesliebe die Richter bewog, dem Vater Straſloſigkeit zuzuerkennen.

Fragt man, wie Acilius darauf kam, bei Thermopylä gerade der Ehrfurcht ein Haus zu geloben, ſo führt uns vielleicht ein Wort des Aemilius Paullus auf die Erklärung, welches er vor dem Kampf mit dem Perſeus zu ſeinen Soldaten ſprach (Liv. XXXXIV, 1): „Nachdem Perſeus durch einen Frevel ſich das Reich verſchafft, Giftmiſcherei und Mord geübt, wie ein Bandit dem Eumenes nachgeſtellt, und ſeine verbündeten Städte geplündert hat, wird er, da es jetzt mit ihm zu Ende geht, merken, wie verhaßt das Alles den Göttern iſt. Die Götter lieben Ehrfurcht und Treue, Tugenden, durch welche das römiſche Volk ſeine Größe erreicht hat.“ Die Gottheit, die vom Feinde verletzt war, wird von dem römiſchen Feldherrn als eine die römiſche Sache ſchützende angeeignet. Mit Antiochus aber hatte es dieſelbe Bewandniß, wie ſpäter mit Perſeus. Er hatte nach dem Tode ſeines Bundesgenoſſen und Freundes, des Ptolemäus Philopator, ein Bündniß mit Philipp von Macedonien gemacht, den Sohn des Verſtorbenen, ein Kind von kaum 5 Jahren, ſeiner Staaten zu berauben. „Man ſollte faſt verleitet werden,“ ſpricht darüber Polybius „die Vorſehung einer Gleichgültigkeit gegen die ſchreiendſten Verbrechen zu beſchuldigen, wenn man die Verletzung der heiligſten Geſetze des geſelligen Lebens wenigſtens bei dem Antiochus von einem anhaltenden und ununterbrochenen Glück begleitet ſieht.“ Allein die Vorſehung rechtfertigte ſich vollkommen, da ſie dieſe beiden Könige nach Verdienſt beſtrafte, und die Zuverſicht, daß die Vorſehung dieß thun werde, ſcheint eben Acilius durch jenes Gelübde an die Ehrfurcht ausgeſprochen zu haben. Vielleicht war auch das Wort Pietas als Loſungswort am Tage der Schlacht von ihm gegeben worden, ſo daß die Römer recht eigentlich unter dem Namen und Walten dieſer Göttin ſtritten. Es führt uns auf dieſe Vermuthung der

Digitized by Google

Umſtand, daß Cn. Pompejus in der Schlacht bei Munda daſſelbe Wort, wenn auch mit Hervorhebung einer andern Seite ſeiner Bedeutung, ſeinem Heere als Loſungswort gab, eine Sitte, die vielleicht die Entſtehung auch anderer Gelübde in Schlachten erklärt.

Es ſcheint übrigens die Göttin Ehrfurcht ſchon früher in Bezug entweder zu der Familie oder der Curie der Acilier geſtanden zu ſein, wie denn der jüngere Acilius ſeinem Vater ein Denkmal ſetzt und der ſpätere Nachkomme Balbus das Beiſpiel von Kindesliebe jener Frau berückſichtigt. Gewiß ſtand auch die Milchſäule auf dem Kuchenmarkt, bei welcher man Säuglinge ausſetzte, in Zuſammenhang mit dieſem Dienſte der Ehrfurcht in der Familie der Acilier.

Tugend.

Der Tugend baute Scipio Numantinus einen Tempel. Es bieten ſich im Leben dieſes ausgezeichneten Mannes mehrere Lagen dar, in welche man das Gelübde, einen ſolchen Tempel zu bauen, verſetzen konnte, vor allem jene, da Scipio als Kriegstribun unter dem Conſul Lucullus mit einem Spanier von beſonderer Größe, der den Beſten der Römer herausgefordert hatte, ſich in Zweikampf einließ. Berückſichtigt man jedoch die bürgerliche Stellung und Geſinnung des Mannes, ſo wird man die Erbauung eines ſolchen Tempels, wenn er auch früher gelobt worden ſein ſollte, lieber in die Zeit, wo Scipio Oberbefehlshaber oder Conſul war, ſetzen, vielleicht in die Zeit, wo er das entartete Heer vor Numantia übernahm, welches er mit ſolcher Strenge zur Tugend zurückführte. Denn nur als Conſul oder Feldherr konnte man nach der Sitte der Vorfahren einen Tempel weihen.

Ehre.

Ein Tempel und Altar derſelben ſtand vor dem colliniſchen Thor. Man hatte daſelbſt Stückchen Blech mit der Aufſchrift „der Ehre“ gefunden und davon Veranlaſſung genommen, den Tempel zu bauen. Die zahlreichen Grabmäler an jener Stelle wurden deßhalb entfernt, denn das Prieſtercollegium erklärte, Privatheiligthümer verlören ihr Recht auf einem öffentlichen Platz. Wenn gleich Cicero (de legg. II, 23) die Zeit nicht angibt, wo dieß geſchehen, ſo iſt die Sache doch ſo erzählt, daß man daraus ſchließen darf, die Ehre als Gottheit war den Römern eben ſo geläufig wie etwa Minerva oder irgend ein anderer Gott, und zwar als ein ſolcher, dem ohne Anſtand von Staatswegen Verehrung zu Theil werden konnte, ja mußte. — Verherrlicht wurde der Dienſt der Ehre, als Q. Fabius Maximus im J. R. 519 ihr ein Haus weihete im ligu-ſtiſchen Krieg. Er war in dieſem Jahr zum erſtenmal Conſul und lieferte den Liguriern eine Schlacht, durch welche er ihren räuberiſchen Einfällen ein Ende machte und ſich die Ehre des Triumphes verdiente. Der Ausdruck Cicero's bello ligustico kann hier wohl wie als Zeitbeſtimmung, ſo als Angabe der Veranlaſſung gefaßt werden. Dieſen Tempel hat Marcellus erneuert.

Tugend und Ehre.

Livius erzählt, Marcellus habe im galliſchen Krieg bei Claſtidium der Ehre und der Tugend ein Haus gelobt. Plutarch berichtet ausführlich, wie Marcellus bei derſelben Gelegenheit, nach Erlegung des galliſchen Königs im Zweikampf gelobt habe, die Ehrenbeute im Tempel des Jupiter Feretrius aufzuhängen, erwähnt aber nichts von dem Gelübde an obengenannte Gottheiten, wiewohl er ſpäter die Erbauung der Tempel für dieſelben erzählt. Das Gelübde ſcheint vor Erlegung des Gallierś gethan worden zu ſein. Die Einweihung des Tempels wurde, ſo fährt Livius fort, dem Marcellus durch die Prieſter unterſagt. Dieſe gaben als Grund ihres Einſchreitens an: es ſei ungehörig, ein Tempelſchiff zwei Gottheiten zu weihen; denn würde dieſes vom Blitz getroffen oder geſchehe ein Zeichen in demſelben, ſo ſei gottesdienſtliche Abhülfe ſchwieriq, weil man nicht wiſſen könne, welcher von beiden Gottheiten der Dienſt geſchehe. Zwei Göttern ein Sühnopfer zu bringen ſei ungünſtig, außer bei gewiſſen. Der Bau dieſes Tempels fällt in die Zeit des fünften Conſulats des Erbauers (545) und aus der politiſchen Stellung des Mannes läßt ſich vielleicht das Hinderniß erklären, das die Auguren hiebei in den Weg legten.

Digitized by Google

Der Tribun C. Publicius Bibulus war des Marcellus entschiedener Gegner und hatte ihn kurz vor dessen fünften Consulat wegen seiner Kriegsführung angeklagt. Doch hatten es des Marcellus Freunde durchgesetzt, daß derselbe sein Heer verlassen und sich persönlich vertheidigen durfte. Die Folge davon war, daß Marcellus nicht nur freigesprochen, sondern auch Tags darauf einmüthig zum Consul gewählt wurde. War nun hiemit seinen Gegnern auch das Maul auf dem Forum gestopft, so scheint es doch nicht wahrscheinlich, daß sie andere Gelegenheiten werden versäumt haben, dem Manne entgegenzutreten, und eine solche bot sich, als der neue Consul sein früheres Gelübde erfüllen wollte. Sie sahen in dem Plane des Marcellus, gerade jetzt das alte Gelübde zu erfüllen, offenbar nur die Absicht, die von ihnen angefochtene Tugend gerechtfertigt in Stein und im religiösen Bewußtsein des Volkes zu verewigen und fürchteten, damit dürfte zugleich ihre eigne Niederlage verewigt werden. Sie griffen daher den Bau des Tempels an und machten dem Erbauer allerdings verdrießliche Schwierigkeiten, scheinen aber dieselbe Erfahrung gemacht zu haben, welche so viele Verkleinerer wahren Verdienstes vor und nach ihnen gemacht hat, daß nemlich durch die Verkleinerung selbst der zu Verkleinernde nur verherrlicht wurde. — Marcellus sah sich genöthigt, der Tugend ein eignes Haus hinzuzubauen. Er hat dies Gebäude jedoch nicht selbst eingeweiht; erst 17 Jahre nachdem das Haus gelobt worden war, konnte es der Sohn des Erbauers einweihen. Es lag am capenischen Thor, und war so gebaut, daß man aus dem Tempel der Tugend in den der Ehre überging, ein Umstand, welchem schon im Alterthum ein tieferer Sinn untergelegt wurde. Es enthielt einen großen Theil dessen, was Marcellus aus Syracus hatte nach Rom schaffen lassen, was Livius besonders rühmlich erwähnt.

Nach Vitruv (III. proem.) hat auch C. Marius aus der cimbrischen Beute der Tugend und Ehre ein Haus gebaut. Wenn Vitruv zu seinem Bericht hinzufügt, Marius habe diesen Tempel niedriger gebaut, als andere, damit die Augurn es ihm nicht abbrechen lassen möchten, wenn es ihnen etwa im Wege stünde, so erklärt Herbert von Eberbury diesen Umstand dahin, daß Marius gar wohl gewußt habe, wie wenig angenehm den Augurn und der ganzen Priesterschaft der Dienst der Tugend sein mußte, als welcher dem Ansehn ihrer durch Flug, Gesang und Fressen weissagender Vögel Eintrag gethan hätte. Allein abgesehen davon, daß schon öfters von Staatswegen und also mit Beistimmung der Priesterschaft der Dienst vergötterter Tugenden angeordnet war, so ist auch durchaus nicht darzuthun, wie die Verehrung der Tugend feindlich mit den Augurien und Auspicien zusammenstoßen sollte. Diese, in der Staatsverfassung begründet, hatten ihren vollen Bestand, als sich das Volk gläubig und als es sich ungläubig gegen dieselben verhielt, als das Volk tugendhaft und als es verderbt war und wurden erst mit der Staatsreligion selbst abgeschafft. Wir nehmen zur Erklärung jener Thatsache wie oben bei Marcellus die politische Stellung des Marius zur Hülfe. Es ist bekannt, wie dieser Mann von der Aristokratie eben so gehaßt wurde, als er sie haßte, und es ist ferner bekannt, daß die priesterlichen Aemter ihrem Wesen nach die Aristokratie stützten. Nun wissen wir zwar nicht, in welchem Jahre Marius den Tempel gebaut und welche Augurn er gefürchtet, allein es ist sehr natürlich, daß wenn im Augurencollegium Gegner des Marius saßen, sie ihm entgegentraten in einer Sache, wo sie Recht behalten mußten, während sie dem Günstling der Plebs sonst nicht beikommen konnten. Der Tempel war übrigens ein Werk des berühmten Baumeisters C. Mutius. Er wird beschrieben als rings mit Säulen umgeben, von denen 6 auf die Vorderseite und je 11 auf die Flügel kamen, unter denen man herumwandeln konnte, doch nicht um den ganzen Tempel, den er hatte keinen Hinterbau. Er stand auf der Seite des esquilinischen Bergs, die gewöhnlich die merulanische anstatt die marianische hieß. Trotz seiner verhältnißmäßigen Niedrigkeit war er geräumig genug, Senatsversammlungen zu beherbergen, wie denn jener ehrenvolle Senatsbeschluß, der den Cicero aus dem Exil zurückrief, in diesem Denkmal seines großen Landsmannes gefaßt worden ist, ein Umstand, der bekanntlich dem Cicero von dem Marius im Traume angedeutet wurde.

Der Dienst der Tugend mag wie derjenige der Treue den Dienst der übrigen Tugenden überdauert haben. Nach Plinius (XXXV, 10) nämlich stellte Vespasian einen Tempel der Tugend

Digitized by Google

und Ehre wieder her, welchen, wird nicht gesagt; es scheint aber der des Marcellus gewesen zu sein, weil er als der ältere der Wiederherstellung wahrscheinlich bedürftiger war. Die Stelle des Juvenal, welche die Verehrung beider Gottheiten zu den Zeiten Trajans beweist, ist schon oben angeführt worden, von ihnen reden noch die Kirchenväter und Zosimus erzählt die letzten Schicksale der Göttin Tugend in Rom. Sie fallen in das Jahr 408 n. Chr. G. Rom war damals großentheils schon christianisirt, somit von der Göttin offen abgefallen. Den noch übrigen heidnischen Theil der Bevölkerung aber hatte die sittliche Kraft, welche allein jenen Dienst wie in's Leben gerufen, so für das Leben wirksam gemacht hatte, verlassen, um sich den Feinden Rom's zuzuwenden und durch sie ein entartetes Geschlecht zu züchtigen und zu verderben. Als sich nun die Römer in jenem Jahre mit Alarich verglichen, mußte man, um des Drängers Forderungen zu befriedigen, den bisher noch geschonten Schmuck der Götter preiß geben, ja einige Götterbilder einschmelzen. Darunter war das goldene Bild der Tugend und Zosimus bemerkt, daß seitdem die wenige noch übrige Tugend der Römer ganz erloschen sei und daß die den alten Göttern treu Gebliebenen damals schon vorausgesagt, was die Zukunft bringen würde.

Wir beschließen hiemit die Auseinandersetzung dessen, was wir von den vergötterten Tugenden zu sagen hatten. Was sich noch über die bildliche Darstellung derselben beibringen ließe, müssen wir Andern überlassen, die reichere Sammlungen benutzen können, und was noch über das Verhältniß derselben zu den übrigen Staatsgöttern zu erwähnen wäre, würde mehr Raum verlangen, als uns hier vergönnt ist. Hier mögen noch einige Andeutungen über die Verehrer jener Gottheiten folgen.

Daß der Kreis derselben wahrscheinlich beschränkter war, als derjenige anderer Götter, daß er aber gewiß die Bessern und die ächtrömischen Charactere umfaßte, liegt in der Natur der Sache und ist schon oben ausgesprochen und durch das Beispiel der Keuschheit deutlich gemacht worden. Gerade dieser Umstand scheint einen Zwiespalt zwischen den Anbetern der übrigen Götter und den Tugendverehrern hervorgebracht zu haben, vielleicht in ähnlicher Weise wie er heut zu Tage in China zwischen den Anhängern des Fo und jenen des Confucius besteht. Beide Parteien mögen besonders darin verschieden gewesen sein, daß die Masse den Bildern der Götter göttliches Wesen zuschrieb und durch den oft wunderlichen Dienst derselben Unglück abwenden und Glück herbeiführen zu können vermeinte, während die Tugendverehrer die Bilder als lediglich sinnliche Darstellungen der Götter würdigten, den Göttern selbst aber durch die in der Staatsreligion vorgeschriebenen Feste und Feierlichkeiten genügen, übrigens durch Tugend am sichersten Unglück vermeiden, Glück erzielen zu können glaubten: In diesem Zusammenhange fassen wir die Nachricht auf, die Asconius über den Scaurus, demselben, welcher der Treue und dem Verstande Tempel gewidmet hatte, mittheilt. Scaurus wurde von dem Tribun Domitius angeklagt, verschiedene öffentliche Opfer, besonders diejenigen, die man zu Ehren der von Aeneas mitgebrachten trojanischen Schutzgötter zu Lavinium beging, entheiligt zu haben und wurde nur mit Mühe freigesprochen. In diesem Zusammenhange durfte der Tadel zu verstehen sein, den sich Marcellus, der Stifter des Tempels der Tugend und Ehre zuzog daß er bei seinem Triumphe nicht nur gefangene Menschen, sondern sogar Götter aufführte. Plutarch, der uns (Marc. 21) dieß erzählt, setzt sogleich hinzu, der Tadel habe sich auch darauf erstreckt, daß Marcellus das Volk zur Geschwätzigkeit über Kunst und zu Zerstreuungen mit Kunstsachen gewöhnt habe, allerdings eine Beschäftigung, welche den Heiligenschein von den Götterbildern als göttlichen Wesens theilhaftigen Gegenständen aufheben mußte. In diesem Zusammenhange endlich erklären wir die Schilderung von den Q. Fabius Maximus Stellung zur Religion, die uns Plutarch (Fab. 5) gibt. Fabius war das Haupt jenes Senats, welcher dem Verstande einen Tempel zu errichten befahl und darf also wohl unter die Tugendverehrer gerechnet werden. Als er nun die Dictatur in der bedenklichsten Lage des Staates angetreten hatte, richtete er zwar die Gemüther des Volks dadurch auf, daß er die, wie es schien, von Flaminius beleidigten Götter versöhnte und durch sorgfältige Opfer und Festlichkeiten ihre Gunst neu gewann, er selbst aber, sagt Plutarch, setzte

Digitized by Google

alle Hoffnung des Sieges auf ſich, der Meinung, daß auch Gott das Gelingen an Tugend und Verſtand geknüpft habe.

Der eben angegebene Gedanke des alten Fabius und der daraus gezogene Schluß empfehlen ſich ohne Zweifel auch vielen Tugendverehrern der Gegenwart, und man wird dieſen Grundſatz vielleicht in nicht ſehr verſchiedener Faſſung ſchon bei dem und jenem unſerer Moraliſten geleſen haben, der bei der Tugendlehre des Alterthums entweder ſtehen geblieben oder zu derſelben zurückgekehrt iſt. Denn die antike Anſicht von Tugend unterſcheidet ſich weſentlich von der chriſtlichen. Die alte Tugend war das Erzeugniß bürgerlicher Erziehung und Bildung; die chriſtliche iſt die Frucht eines von Gott geſchenkten, durch Heilsanſtalten genährten Sinnes. Dort wurde die durch menſchliche Anſtalten und Mittel gebildete menſchliche Natur göttlich; hier wird die göttliche Natur durch gnädige Mittheilung menſchlich; dort wurde die menſchliche Trefflichkeit zu einer göttlichen Perſönlichkeit erhoben, hier wird die menſchliche Schwäche durch eine göttliche Kraft erſetzt.

Neutraliſirt ſind dieſe Gegenſätze in der allegoriſchen Auffaſſungsweiſe der Tugenden. Den Uebergang von der römiſchen zur allegoriſchen Auffaſſung kann man in den ſpätern Dichtern, beſonders im Silius Italicus beobachten. Derſelbe ſchildert z. B. ein Geſpräch des Hercules mit der Treue im Himmel, in welchem alſo die wirkliche Göttin unter Göttern auftritt, und derſelbe benützt die bekannte griechiſche Allegorie von der Tugend und Wolluſt, die den Jüngling auf einen Scheideweg verſetzen und zu einer ſeine Zukunft entſcheidenden Wahl veranlaſſen. Als Muſter der allegoriſchen Auffaſſung mag uns aus dem Alterthume der Päan des Ariſtoteles gelten, in welchem die Tugend vorgeſtellt wird als ſchwierige aber überaus belohnende Jagdbeute, als eine ſchöne Jungfrau, die eine unüberwindliche Liebe in den Herzen ihrer Verehrer entzündet.

Die moderne Poeſie hat ſich dieſer Auffaſſungsweiſe mit vieler Vorliebe zugewendet und die Zahl der Allegorien für die Tugend bedeutend vermehrt. Wenn nun die antike Allegorie den Reichthum der modernen nicht erreicht, ſo hat ſie dagegen in ihrer Beſchränkung die maßloſen Uebertreibungen vermieden, durch welche moderne Poeten von dem Standpuncte einer poetiſchen Auffaſſung der Tugend herab in eine rein ethniſche Auffaſſung zurückfielen, denn wenn man in neueren gangbaren Kirchenliedern lieſt: daß das Reich der Tugend ewig gegründet iſt; daß ſie nie untergehen wird; daß ſie beſtehen wird, wenn der Erde Staub verweht und daß ihr die Lobgeſänge der Seligen erſchallen, ſo ſieht man ſich mit Erſtaunen in die Anſchauungsweiſe einer Zeit entrückt, welche man längſt verſchwunden meinte, wo es eine Göttin Tugend gab.

Digitized by Google

I. Lehrer.

1. Gymnasium.

Rektor: Peter Teller, Professor der IV. Klasse.

Lehrer: Peter Zäch, k. Lycealprofessor, Professer der Mathematik an allen Klassen.

„ J. M. Fischer, Professor der III. Klasse.

„ Dr. Eduard Vogel, Professor der II. Klasse und Bibliothekar.

„ Friedr. Butters, Professor der I. Klasse.

„ Peter Krieger, Gymnasialprofessor, Pfarrer und Bezirks-Schulinspektor, protestantischer Religionslehrer.

„ Franz Tafel, Gymnasialprofessor, Pfarrer und Bezirks-Schulinspektor, katholischer Religionslehrer.

„ Michael Koch, Lehrer der französischen Sprache und der Schwimmübungen } an allen Klassen des Gymnasiums

„ Theodosius Veiel, Lehrer der Zeichnungskunst } und der latein. Schule.

2. Lateinische Schule.

Subrektor: Friedrich Helfreich, Lehrer der IV. Klasse.

Lehrer: Michael Görringer, Lehrer der III. Klasse und der hebräischen Sprache an der obern Abtheilung des Gymnasiums.

„ Jakob Sauter, Lehrer der II. Klasse und der Turnübungen.

„ Philipp Krafft, Lehrer der I. Klasse und der hebräischen Sprache an der untern Abtheilung des Gymnasiums.

„ Peter Schiefer, Kaplan und katholischer Religionslehrer.

„ Johann Zahm, Schreiblehrer, auch Gesanglehrer an allen Klassen des Gymnasiums und der lateinischen Schule.

„ Theodor Gümbel, Lehrer der Arithmetik.

Digitized by Google

II. Lehrgegenstände.

A. Am Gymnasium.

1. An der IV. oder obern Klasse.

a) Religionslehre, protestantische. Nach dem Lehrbuche von L. Bender wurden vorzugsweise die Lehren von den Heilsmitteln und von den letzten Dingen, sodann von den Engeln, dem Sündenfall und sittlichen Verderben des Menschen erklärt. Ein Theil des Briefes an die Römer nach dem Grundtexte, in den Morgenandachten eine große Zahl ausgewählter Abschnitte vorzüglich aus den historischen Büchern des A. und N. Testaments nach Luthers Uebersetzung gelesen.

— katholische. Nebst dem Unterricht über Erlösung, Gnade und die Sakramente der Taufe und Buße (*Canisii* cap. IV. Appendix de hominis lapsu) wurde Vortrag gehalten über die Erkenntnißquellen der christlichen Offenbarung und die Kirche.

b) Lateinisches Sprachstudium. *Ciceronis* Tusculan. disputationum B. I.; Taciti annalium B. I., cursorisch; Horatii epist. B. II. mit Ausschluß der epistola ad Pisones, *ejusd.* serm. B. I. Stilübungen.

c) Griechisches Sprachstudium. *Platonis* Phaedo; *Sophoclis* Electra. Schriftliche Uebungen.

d) Deutsches Sprachstudium. Geschichte der deutschen Literatur; Rhetorik, Aufsätze.

e) Französisches Sprachstudium. L'avare von *Molière*; caractères von *Labruyère*. Mündliche und schriftliche Uebungen.

f) Hebräisches Sprachstudium. Repetition der Formenlehre, das Wichtigste aus der Syntax, nach Gesenius; Uebersetzung und grammatisch-historische Erklärung der ersten 16 Psalmen.

g) Mathematik. Wiederholung der Planimetrie, Stereometrie nach Dr. Mayer's Lehrbuch mit körperlichen Berechnungen, ebene Trigonometrie. Die Anwendung der vorgetragenen Lehren wurde auf Excursionen beim Gebrauche sowohl des Meßtisches als auch des Winkelmessers gezeigt.

h) Geschichte. Von Kaiser Maximilian I. bis zur französischen Revolution nach Beitelrock's Lehrbuch.

2. An der III. Gymnasialklasse.

a) Religionslehre. Die protestantischen und katholischen Schüler dieser Klasse erhielten den Religionsunterricht gemeinschaftlich mit den Schülern ihrer Confession in der IV. Klasse.

b) Lateinisches Sprachstudium. Cicero's Rede für Ligarius; für den König Deiotarus; für den Oberbefehl des Pompejus — vom Redner aus dem zweiten

Digitized by Google

Buche §. 1—128, §. 152—167, §. 178—235; aus Horaz drei und dreißig Oden nebst dem Briefe an die Pisonen; die vorzüglichsten Stellen memorirt; Stilübungen.

c) Griechisches Sprachstudium. Des Demosthenes Rede über den Frieden, auch in das Latein übersetzt; über Halones, zum Theile in das Latein übersetzt; über die Angelegenheiten im Chersones; dritte Rede gegen Philipp — Homers Il. I.; des Euripides Medea. Schriftliche Uebungen.

d) Deutsches Sprachstudium. Dramatische Poesie nach Eschenburg von Pinder. Beispiele; schriftliche und mündliche Uebungen.

e) Französisches Sprachstudium. Mérope von Voltaire; Caractères von Labruyère. Uebungen nach Sanguin.

f) Hebräisches Sprachstudium. Gemeinschaftlich mit den Schülern der IV. Klasse.

g) Mathematik. Die Lehre von den Proportionen und Progressionen mit Anwendung derselben auf Zins Zinseszins ꝛc. Rechnungen; Auflösung cubischer Gleichungen, eingeübt an der Beispiel-Sammlung von M. Hirsch; Geometrie — nach Wiederholung des früher Vorgetragenen, die Abschnitte IV, V und VI nach dem vorgeschriebenen Lehrbuche.

h) Geschichte und Geographie. Von Karl dem Großen bis Maximilian I. nach Beitelrock; Amerika und Australien nach Volger.

---

a. An der II. Gymnasialklasse.

a) Religionslehre, protestantische. Nach dem Lehrbuche von Bender wurden vorzugsweise die Abschnitte von der Religion überhaupt und der christlichen insbesondere, von den Erkenntnißquellen der christlichen Religion, dann die Hauptstücke von Gott und seinem Wesen überhaupt, von Gott dem Vater, dem Sohne und dem h. Geiste erklärt. Bibellesen nach Luther's Uebersetzung gemeinschaftlich mit der obern Abtheilung.
— katholische. Die christliche Sittenlehre. (*Canisii* Cap. II. et III.)

b) Lateinisches Sprachstudium. *Sallusti* Jugurtha; *Virgilii* Aeneis, I. et IV.; *Horatii* Carm. select. lib I.; Privatlectüre: *Sallust.* Catilina, c. 1—40; Syntax nach Zumpt; Stilübungen nach Höchel, Nro. 241—281, und nach Diktaten.

c) Griechisches Sprachstudium. *Herodoti* lib. VII., 1—124; *Homeri* Ilias, V, VI, VII, VIII; Privatlectüre: *Hom.* Odyss. XVIII—XXI; Syntax nach Buttmann; schriftliche Uebungen nach Diktaten.

d) Deutsches Sprachstudium. Metrik und Lyrik; Klopstock's Oden; schriftliche Ausarbeitungen.

e) Französisches Sprachstudium. J. B. *Rousseau's* Oden mit Auswahl; *Montesquieu's* grandeur des Romains, chap. V—XX. Uebungen nach Sanguin.

f) Hebräisches Sprachstudium. Repetition und festere Begründung der Formenlehre nach Gesenius; Uebersetzung einiger Abschnitte aus dem Hebräischen ins Deutsche.

Digitized by Google

g) Mathematik. Nach kurzer Wiederholung des im vorhergehenden Jahre Vorgetragenen wurde die Lehre von den Wurzelgrößen und Logarithmen und die Auflösung quadratischer Gleichungen durchgenommen und an vielen Beispielen nach M. Hirsch's Sammlung eingeübt. In der Geometrie wurden nach dem vorgeschriebenen Lehrbuche die ersten vier Abschnitte erklärt.

h) Geschichte und Geographie. Von Augustus bis auf Karl den Großen nach Beitelrock; Asien und Africa nach Volger's vergleichender Darstellung.

4. An der I., untern Gymnasialklasse.

a) Religionslehre. Gemeinschaftlich mit den Schülern der II. Gymnasialklasse.

b) Lateinisches Sprachstudium. *Liv.* L. I.; *Virg.* Aen. L. IX und X. Syntax nach Zumpt; Stilübungen nach Höchel, 1—30.

c) Griechisches Sprachstudium. *Arriani* L. V.; *Homeri* Od. L. XV, XVI und XVII. Grammatik nach Buttmann. Schriftliche Uebungen nach Halm's Elementarbuch, Curs. II.

d) Deutsches Sprachstudium. Grammatik nach Heyse, Lehre vom Satz. Schiller's Gedichte. Schriftliche Arbeiten.

e) Französisches Sprachstudium. Voltaire's Henriade, Ges. I bis V; *Charles* XII, B. III und IV; Uebungen nach Sanguin.

f) Hebräisches Sprachstudium. Gemeinschaftlich mit den Schülern der II. Gymnasialklasse.

g) Mathematik. Buchstabenrechnung bis zur Lehre von den Potenzen einschlüßlich; Auflösung einfacher Gleichungen mit einer und mehreren unbekannten Größen, mit vielen Uebungsbeispielen nach M. Hirsch. Geometrie nach G. Mayer's Lehrbuch die ersten drei Abschnitte.

h) Geschichte und Geographie. Von Erschaffung der Welt bis zum Kaiser Augustus. Europa nach Volger.

II. An der lateinischen Schule.

1. An der IV. oder obern Klasse.

a) Religionslehre, protestantische. Wiederholung der vier ersten Capitel und Einleitung des Katechismus; ausführliche Erklärung der Kapitel von der Erlösung und Heiligung des Menschen und der Mittel zu letzterer; Auswendiglernen zahlreicher Lieder aus dem Gesangbuche. In den gemeinschaftlichen Morgenandachten der vier Klassen der latein. Schule die vier Evangelien, die Apostelgeschichte und das alte Testament bis zu den Büchern der Chronica, jedoch mit passender Auswahl, nach Luther's Uebersetzung gelesen.

— katholische. Offenbarung Gottes in dem alten Bunde und die darin vorbereitete Erlösung.

Digitized by Google

b) Lateinische Sprache. Syntax nach der Schulgrammatik von Otto Schulz; Prosodik und metrische Uebungen nach Friedemann's Anleitung; Cäsar's Commentarien vom Gallischen Kriege, Buch II und VI, Cap. 11—28; aus Friedemann's Chrestomathie die Abschnitte: Ovid's Verwandlungen I, 313—415, II, 1—327, X, 1—62; Ovid's Fasten, nämlich die Abschnitte: die Fabier, Cacus; Tibull's Elegieen, nämlich die Stücke: goldenes Zeitalter, Friede, Landleben, Genügsamkeit. Schulaufgaben; Hausaufgaben nach Drouke's Anleitung.

c) Griechische Sprache. Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax nach Buttmann's Grammatik; Schulaufgaben, Hausaufgaben nach Halm's Anleitung. Xenophon's Anabasis, B. V, mit Ausnahme des letzten Kapitels; Homers Odyssee, III. Gesang, Vers 1—329.

d) Deutsche Sprache. Satzlehre nach Heyse's Schulgrammatik; Vortrag memorirter Stücke; schriftliche Uebungen.

e) Französische Sprache. Charles XII, Buch VII und VIII. Syntax nach Bettinger.

f) Arithmetik. Die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen mit Anwendung auf die Regel de Tri und den Vielsatz nach Schwerd's Lehrbuch.

g) Geographie und Geschichte. Geographie von Bayern und Deutschland. Geschichte Deutschland's bis zur Reformation, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Bayerns nach Milbiller's Lehrbuch der deutschen Geschichte.

2. An der III. Klasse.

a) Religionslehre. Gemeinschaftlich mit den Schülern der IV. Klasse.

b) Lateinische Sprache. Wiederholung der Formenlehre; Einübung der Syntaxis bis zum Gebrauche der Temporum, nach Schulz. Wöchentliche Hausaufgaben, Probearbeiten. Aus Cornelius Nepos wurden die Feldherren Datames, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon, die Abhandlung de regibus, ferner Hamilcar, Hannibal und M. Porcius Cato, theils blos mündlich, theils mündlich und schriftlich ins Deutsche übersetzt. Prosodik und metrische Uebungen nach Friedemann.

c) Griechische Sprache. Grammatik nach Buttmann bis zum Zeitworte auf μι. Zur Einübung der Formen wurden aus Halm's Lesebuch die Beispiele bis zum Zeitworte auf μι theilweise ins Deutsche übersetzt. Aus Halm's Elementarbuch, I. Curs., wurden ausgewählte Beispiele mündlich und schriftlich ins Griechische übersetzt.

d) Deutsche Sprache. Aus Heyse's deutscher Schulgrammatik wurden die Abschnitte X, XI, XII und XIII erklärt und eingeübt. Uebungen in Verfertigung kleinerer Erzählungen; Memoriren poetischer Stücke.

e) Französische Sprache. Aus Solomé's fables-contes bis zur Seite 80 übersetzt; die regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter nach Bettinger.

Digitized by Google

f) Arithmetik. Die Lehre von den Decimalbrüchen mit Anwendung derselben auf das metrische Maß und Gewicht, nach Schwerd's Lehrbuch.

g) Geschichte und Geographie. Allgemeine Geschichte bis auf Augustus nach Uscholds; in der ältern Geographie Italien und Griechenland; in der neuern Europa, nach Volger.

3. An der II. Klasse.

a) Religionslehre, protestantische. Die fünf Hauptstücke, kurze Erklärung sämmtlicher Glaubenslehren des Katechismus bis zur Uebung der christlichen Frömmigkeit resp. der Liebe gegen uns selbst; Auswendiglernen vieler Lieder aus dem Gesangbuch.
— katholische. Die Glaubenslehre und ein Theil der Sittenlehre nach dem Diöcesankatechismus.

b) Lateinische Sprache. Wiederholung der regelmäßigen und Einübung der unregelmäßigen Formen; Syntax bis zum Gebrauche der Modi nach Otto Schulz. Die in dieser Grammatik aufgeführten Zeitwörter wurden auswendig gelernt und aus Jacob's und Döring's Elementarb. 1. Bändchen übersetzt: Einiges zur Länder- und Völkerkunde der alten Welt 1—73; 2. Bändchen: regnum Assyriorum, regnum Medorum et Persarum. Wöchentliche Hausaufgaben und Probearbeiten.

c) Deutsche Sprache. Aus Heyse's Schulgrammatik die VI ersten Abschnitte. Memoriren kleiner poet. Stücke.

d) Französische Sprache. Einübung der Formenlehre bis zu den leidenden Zeitwörtern, nach Bettinger.

e) Arithmetik. Die Lehre von den gemeinen Brüchen mit unbenannten und benannten Zahlen, nach Schwerd's Lehrbuch.

f) Geographie. Beschreibung der Erdoberfläche im Allgemeinen; Europa besonders, nach Volger.

4. An der I. oder untern Klasse.

a) Religionslehre. Gemeinschaftlich mit den Schülern der II. Klasse.

b) Lateinische Sprache. Obere Abtheilung: Die Etymologie nach Otto Schulz bis zur syntaxis rectionis; Uebersetzen aus Döring's lateinischem Elementarbuch bis zu den Aesopischen Fabeln; von diesen selbst die 19 ersten; zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische Uebungen aus Löhlein's Elementarbuch, mündlich und schriftlich; Hausaufgaben. — Untere Abtheilung: Einübung der regelmäßigen Formenlehre nach Löhlein's methodischer Einführung in die Elemente der lateinischen Sprache; Uebersetzen aus beiden Sprachen; Analysirübungen; Hausaufgaben.

c) Deutsche Sprache. Lese- und Declamationsübungen nach Hüllset's Sammlung prosaischer und poetischer Stücke; die Wortarten und Orthographie der deutschen Sprache nach Heyse bis zum fünften Abschnitt. Gemeinschaftlich.

Digitized by Google

d) Arithmetik. Die Lehre von den vier Species ohne und mit benannten Zahlen nach Schwerd; Kopfrechnen. Gemeinschaftlich.

e) Geographie. Das Allgemeinste von der Erde, als Himmelskörper und als für sich selbst bestehend betrachtet; nach Volger §. 1–61 mit Auswahl, 72, 121; Landkarten-Zeichnen nach Stieler. Gemeinschaftlich.

Zeichnungs-Unterricht.

Die Anfänger übten sich in geraden und gebogenen Linien mit freier Hand und gingen dann zu regelmäßigen und unregelmäßigen Figuren über. Die Geübtern erhielten Vorlagen von Umrissen einzelner Geschichtstheile und ganze Köpfe. Zu weiterer Ausbildung dienten die Vorlegeblätter von Langer, die Ornamentzeichnungen von Weiß, Handzeichnungen berühmter Meister in lithographirten Blättern von Strirner und Piloty. Auch übten sich mehrere Schüler in architektonischen Zeichnungen, in Perspektiv-Zeichnungen so wie in Zeichnungen geometrischer Plane.

Gesang-Unterricht.

Dieser ward in zwei Abtheilungen gegeben. Die Ungeübten wurden zuerst nach Gläser's Tabellen unterrichtet, sodann sangen sie ein-, zwei- und mehrstimmige leichte Lieder und auch Choräle. Die Geübtern aus dem Gymnasium und der lateinischen Schule bildeten den Chor, welcher Choräle, Chöre von Haydn, Stolle, Schulz, Bach, Klein u. s. w. zu singen pflegte.

Schönschreib-Unterricht.

Dieser Unterricht ward in allen Klassen der lateinischen Schule großentheils nach den Vorlagen von Heinrigs ertheilt.

Turn- und Schwimm-Unterricht.

Im Turnen übten sich die Schüler des Gymnasiums wie der latein. Schule, wöchentlich zweimal, und im Schwimmen wöchentlich viermal mit dem besten Erfolg für ihre körperliche Gesundheit.

Digitized by Google

III. Verzeichniß der Schüler

nach dem allgemeinen Fortgang geordnet, mit Angabe der Fortgangsplätze in den ordentlichen Unterrichtsgegenständen.

A. Gymnasium.

IV. oder obere Klasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	dem Lateinischen.	dem Griechischen.	dem Deutschen.	dem Französischen.	der Mathematik.	der Geschichte.
*1. Weber, Philipp . .	18	3	Homburg	Dekan	I	2	2	2	2	*1	*1
*1. Auer, Franz	21	4	Fehrbach	Ackersmann	I	*1	1	2	*1	4	5
3. Fries, Peter . . .	19	10	Grumstadt	k. Friedensrichter	I	8	8	*1	6	2	3
3. Zang, Friedrich .	19	10	Steten b. Birkenfeld	Pfarrer	*I	6	5	6	2	6	5
5. Holzbacher, Karl	19	6	Eisenberg	Gutsbesitzer	I	5	*2	10	4	8	8
6. Körber, August . .	17	8	Zweibrücken	Gerber	II	4	7	6	8	9	8
7. Marun, Franz . . .	19	3	Amerbach in Unterfr.	Schullehrer	I	9	4	6	9	7	4
8. Röder, Angelus . .	26	6	Hadungen in Unterfr.	Zimmermeister	II	3	11	4	10	10	7
9. Kalkbus, Heinrich .	19	10	Neunkirchen	Pfarrer	I	6	3	9	7	10	10
10. Dercum, Hermann .	18	10	Kirchheimbolanden	Apotheker	II	10	9	10	5	3	2
11. Vogt, Martin	20	10	Hoppachshofen in Unterfranken	k. Revierförster	I	11	10	4	10	4	11

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

Weber, aus dem allgemeinen Fortgang: Ulrici, über Shakspeare's dramatische Kunst.

Auer, aus dem allgem. Fortgang: Hauyk's allgemeine Alterthumskunde.

Zang, aus der protest. Religionslehre: Liseo, die Offenbarungen Gottes.

Auer, aus dem Lateinischen: *Van Heusde*, characterismi Socratis, Platonis &c.

Holzbacher, aus dem Griechischen: *Aeschyli* Agamemnon, von Schneider.

Fries, aus dem Deutschen: Dursch's Aesthetik.

Auer, aus dem Französischen: *Lamartine*, la chûte d'un ange.

Weber, aus der Mathematik: Grunert's Elemente der Trigonometrie.

Weber, aus der Geschichte: Rougemont's Geographie des Menschen.

2. Ludwig Böcking, ein durch Talent, Fleiß und Wohlverhalten ausgezeichneter Schüler, der seit dem December 1838 kränkelte, sank am 18. September 1839 in ein frühes Grab.

3. Sämmtliche Schüler haben die Prüfung **pro absolutorio** bestanden und das Resultat derselben, nach Vorschrift, bei der Preisvertheilung zu gewärtigen.

Digitized by Google

III. Gymnasialklasse.

Namen der Schüler.	Alter: Jahre.	Alter: Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	aus dem Lateinischen.	aus dem Griechischen.	aus dem Deutschen.	aus dem Französischen.	aus der Mathematik.	aus der Geich. u. Geogr.
*1. Römer, Theodor . .	17	4	Zweibrücken	Färber	I	1	4	*1	6	*1	1
2. Brüning, Ludwig .	17	9	Neustadt a. d. H.	Gouvitor †	I	3	2	2	2	7	*2
3. Schiefer, Johann .	20	7	Fehrbach	Schullehrer †	I	*2	3	7	10	3	4
4. Maurer, Johann . .	19	6	Gontwig	Ackermann	I	4	*1	8	4	4	6
5. Freyseng, Heinrich	16	8	Godramstein	Einnehmer	*1	5	5	9	5	2	5
6. v. Redwitz, Oskar .	17	2	Lichtenau	k. Oberzollinspektor	I	6	6	6	3	6	7
7. Schaffner, Alex. .	19	4	Meisenheim	Arzt	I	8	7	3	*1	8	8
8. Engel, Friedrich . .	16	10	Bergzabern	k. Landcommissär	I	6	9	4	9	9	9
9. Löw, Eugen	17	5	Bergzabern	k. Regierungsrath †	I	9	8	10	8	5	2
10. Schlager, Karl . . .	19	7	Zweibrücken	Steuerbote †	I	10	10	5	7	10	10
Levi, Hermann . . .	18	—	Kirchheimboland	Handelsmann	Iter.	12	11	11	12	8	11
Wolf, Alexander . .	18	6	Kallstadt	Gutsbesitzer	Iter.	9	10	12	10	8	12

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

Römer, aus dem allgem. Fortgange: Eberhard's synonymisches Handwörterbuch.

Freyseng, aus der katholischen Religionslehre: Staudenmeier, Geist des Christenthums.

Schiefer, aus dem Lateinischen: *Ciceronis disputationes Tusculanae.*

Maurer, aus dem Griechischen: *Platonis dialogorum delectus.*

Römer, aus dem Deutschen: Richter's Lehrbuch der Rhetorik.

Schaffner, aus dem Französischen: *Delavigne, poésies diverses.*

Römer, aus der Mathematik: Littrow's Anleitung zur Mathematik.

Brüning, aus der Geschichte und Geographie: Dittenberger's Geographie.

2. **Ausgetreten sind gleich am Anfange des Studien-Jahres: Eichborn und Berger. — Ein Schüler mußte wegen Krankheit die Anstalt verlassen.**

3. **Levi und Wolf traten erst im Sommersemester aus der dritten Gymnasialklasse von Speyer hier ein; sie konnten daher keinen allgemeinen, und in den einzelnen Gegenständen nur einen Fortgangsplatz aus dem zweiten Semester erhalten.**

4. **Sämmtliche Schüler rücken in die nächsthöhere Klasse vor.**

Digitized by Google

II. Gymnasialklasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Alter. Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	Fortgangsplatz aus dem Lateinischen.	Fortgangsplatz aus dem Griechischen.	Fortgangsplatz aus dem Deutschen.	Fortgangsplatz aus dem Französischen.	Fortgangsplatz aus der Mathematik.	Fortgangsplatz aus der Gesch. u. Geogr.
*1. Savoye, Karl . . .	15	3	Zweibrücken	Advokat	I	*1	*1	3	2	7	3
2. Pasquay, Ludwig .	17	10	Annweiler	Gerber	I	4	2	5	3	*1	*1
2. Schaffner, Eugen	18	2	Meisenheim	Arzt	I	2	3	3	*1	6	8
4. Risch, August . . .	16	6	Rockenhausen	Schullehrer	*1	3	4	*1	3	5	5
5. Heck, Friedrich . . .	17	3	Zweibrücken	Gerber †	I	5	5	9	10	2	6
6. Simon, Adolph . . .	19	9	St. Julian	Pfarrer †	I	8	7	6	7	3	2
7. Bank, Johann	22	2	Hattgenstein	Müller	I	9	9	2	12	4	7
8. Lang, Friedrich . . .	18	7	Zweibrücken	Posthalter	I	7	6	8	11	10	9
9. Merkel, Gustav . . .	16	9	Zweibrücken	l. Reg.-Ober.-Präf.	II	6	8	7	8	12	11
10. Knaps, Karl . . .	17	8	Bliesakkel	Apotheker †	*1	10	10	10	5	8	8
Heim, Philipp	18	2	Birkenfeld	Obergeometer	II	11	—	12	9	9	10
Schadt, Karl	18	6	Birkenfeld	Oberförster	II	12	—	11	6	11	12

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

Savoye, aus dem allgem. Fortgang: Herrmann's Lehrbuch der griech. Staatsalterthümer.

Risch, aus der protest. Religionslehre: *Novum Testamentum*, ed. Tittmann.

Knaps, aus der kathol. Religionslehre: Silbert, Dom heiliger Sänger.

Savoye, aus dem Lateinischen: *Livii* l. XXI et XXII. Ed. Fabri.

Savoye, aus dem Griechischen: *Lucian's* Traum, Anacharsis ꝛc. ꝛc von Schöne.

Risch, aus dem Deutschen: Mundt's Kunst der deutschen Prosa.

Schaffner, aus dem Französischen: Oeuvres de Boileau.

Pasquay, aus der Mathematik: Brettner's Lehrbuch der Geometrie.

Pasquay, aus der Geschichte und Geographie: Luther's Leben von Pfizer.

2. Heim und Schadt, zugleich Gewerbschüler, nahmen am griechischen Unterrichte keinen Antheil und konnten deßhalb nicht locirt werden.

3. An besseren Fortschritten wurden durch länger andauernde Krankheit gehindert: Bank, Knaps und Risch.

4. Ausgetreten sind im Laufe des Jahres: Karl Riguet, Eduard Sartorius und Klaus Stadler.

5. Sämmtliche Schüler werden in die nächst höhere Klasse befördert.

Digitized by Google

I., untere Gymnasialklasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	dem Lateinischen.	dem Griechischen.	dem Deutschen.	dem Französischen.	der Mathemat.	der Geich. u. Geogr.
*1. Blum, Karl	15	8	Trabelsdorf	Pfarrer †	I	4	2	5	*1	3	3
*2. Gümbel, Wilhelm	17	6	Dannenfels	k. Revierförster	I	3	8	2	5	*1	4
3. Schneider, Philipp	16	—	Lesel	Pfarrer	II	2	*1	8	10	2	12
4. Pelzer, Karl . . .	16	8	Theisbergstegen	Pfarrer †	I	4	4	*1	3	10	2
5. Becker, Philipp . .	16	9	Grünstadt	Oekonom	II	*1	6	7	8	9	11
6. Schaffner, Adolph . .	16	5	Meisenheim	Arzt	I	6	7	3	4	12	8
7. Seel, Karl	17	1	Zweibrücken	Bäcker	I	7	11	11	2	5	10
8. Caspar, Karl . . .	17	6	Zweibrücken	Wirth	II	11	9	6	6	7	9
9. Daum, Friedrich . .	16	7	Kirchheim-Bolanden	Bäcker	I	8	14	4	14	11	*1
10. Glosmann, Heinrich .	19	7	Frankenthal	k. Appellationsrath †	II	8	3	15	9	13	16
11. Zimmermann, Franz	20	7	Grosheim	Ackersmann	I	17	5	10	13	4	6
12. Muck, Rudolph . . .	14	9	Kaiserslautern	Cantonsarzt †	I	10	10	18	15	8	6
13. Herold, Georg . . .	16	3	Zweibrücken	Arzt †	I	14	12	13	11	6	13
14. Böhmer, Christian . .	17	3	Gusel	Sattler	I	12	15	11	18	14	15
15. Loy, Karl	17	9	Homburg	Apotheker	I	15	17	14	12	15	13
16. Braun, Peter . . .	18	5	Hambach	Oekonom	II	16	13	17	17	13	17
17. Wittenmeier, Martin	15	9	Bliesgastel	Schullehrer	I	18	16	16	7	17	5
18. Weele, Jakob . . .	19	8	Schauernheim	Ackersmann	II	13	18	12	17	18	18
Eckhard, Heinrich . .	15	9	Waldfischbach	Schullehrer	II	13	16	4	2	11	8

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:
Blum, aus dem allgem. Fortgang: **Schiller's** biographisches Denkmal von **Döring**.
Gümbel, aus dem allgem. Fortgang: **Pfau**, Elemente der griech. und römisch. Metrik.
Becker, aus dem Lateinischen: *Ciceronis* **epistolae selectae.**
Schneider, aus dem Griechischen: *Luciani* **scripta selecta.**
Pelzer, aus dem Deutschen: **Niebelungenlied**, von Schönhuth.
Blum, aus dem Französischen: ***Mignet*, histoire de la revolution française.**
Gümbel, aus der Mathematik: *Vega*, log. trigonom. Handbuch.
Daum, aus der Geographie und Geschichte: *Brouwer*, **apologia Socratis.**

2. Heinrich Eckhard trat erst im zweiten Halbjahr ein. Die in der Tabelle angegebenen Plätze desselben beziehen sich also nur auf das zweite Halbjahr.

3. Karl Schmolze aus Homburg trat zu Weihnachten aus; Jakob Brenner aus Pirmasens ging zu Ostern an das Gymnasium in Speyer über.

4. Die Schüler 1—16 incl. so wie Eckhard rücken in die nächst höhere Klasse auf. Die beiden übrigen bleiben zurück.

Digitized by Google

B. Lateinische Schule.

IV., oberste Klasse.

Stand des Vaters.	Alter. Jahre.	Alter. Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	Fortgangsplatz aus dem Lateinischen.	Fortgangsplatz aus dem Griechischen.	Fortgangsplatz aus dem Deutschen.	Fortgangsplatz aus dem Französischen.	Fortgangsplatz aus der Arithmetik.	Fortgangsplatz aus der Geogr. u. Gesch.
*1. Klostermeyer, Fr.	17	5	Ernstweiler	Kantonsbote	*1	*1	4	1	6	5	2
2. Wolff, Julius . . .	14	6	Frankenthal	k. Bauinspektor	1	2	2	4	3	10	*1
3. Schmolze, Ludwig	15	5	Zweibrücken	Metzger †	1	4	*1	8	8	1	5
3. Weber, Adolph . .	15	2	Homburg	Telan	1	6	3	5	11	*1	4
5. Schuler, August . .	16	7	Landstuhl	Notar	1	3	4	3	10	11	2
6. Berkmann, Ludw.	15	10	Zweibrücken	Buchbinder	1	7	6	*2	5	3	9
7. König, Karl	15	10	"	Gerichtsschreiber	*1	4	7	6	12	4	6
8. Wildt, Daniel . .	15	5	"	Weinhandler	1	11	8	6	*1	9	7
9. Hendrich, Friedrich .	17	1	"	k. Salzamtmann	1	12	—	9	9	6	12
8. Heck, Karl	17	8	"	Bierbrauer †	1	8	—	18	7	7	11
11. Klee, Karl	16	4	Frankenthal	k. Steuerkontrolleur	11	9	9	13	17	8	8
12. Locher, Ludwig . . .	16	—	Zweibrücken	Kaufmann	11	15	—	16	2	16	12
13. Decium, Ernst . . .	17	1	Bruchweig	k. Steuereinnehmer	1	10	11	18	14	13	9
14. Bohmann, Georg . .	15	1	Dillingen	Regimentsschneider	11	14	10	10	16	18	18
15. Bouchon, Ludwig . .	14	11	Zweibrücken	Gerichtsbote	11	17	12	14	4	10	15
16. Remmich, Friedrich .	15	3	Gusel	Steuerkontrolleur †	11	13	15	12	18	17	14
17. Goleite, Max	17	4	Zweibrücken	Kaufmann †	11	15	13	17	13	15	15
18. Grunewein, Friedrich	15	10	Pirmasens	Kutschner	1	18	14	14	19	14	19
Kienlin, Karl	15	5	Zweibrücken	Kaufmann	11	—	—	14	15	12	17
Keyser, Friedrich . . .	17	10	Albersweiler	Müller †	—	—	—	—	—	—	—

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

Klostermeyer, aus dem allgem. Fortgang: Grusius, Wörterbuch zu Homer.

Wolff, aus dem allgem. Fortgang: *Homeri* Ilias.

Klostermeyer, aus der kathol. Religionslehre: Reisen eines Irrländers zur Entdeckung der wahren Religion.

König, aus der protestant. Religionslehre: Blumenröder, die Religion nach ihrer Idee.

Klostermeyer, aus dem Lateinischen: Gesenius, hebräische Grammatik.

Schmolze, aus dem Griechischen: **Homeri Ilias.**

Berkmann, aus dem Deutschen: Schubert's Lehrbuch der Naturgeschichte.

Wildt, aus dem Französischen: *Fenelon*, les aventures de Télémaque.

Weber, aus der Arithmetik: Meyers Leitfaden zur Elementar-Mathematik.

Wolff, aus der Geschichte und Geographie: Büttiger's teutsche Geschichte.

2. Friedrich Keyser erhielt wegen seines vorgerückten Alters die Erlaubniß, dem Unterrichte beizuwohnen, um sich zur definitiven Aufnahme in diese Klasse im nächsten Schuljahr desto eher vorzubereiten. Weil er an den Lektionen keinen regelmäßigen Antheil nehmen und auch in den schriftlichen Probearbeiten nicht mit seinen Mitschülern concurriren konnte, erhielt er weder einen allgemeinen noch einen besondern Fortgangsplatz.

3. Diejenigen Schüler, welche in das Gymnasium übertreten wollen, haben am Anfange des nächsten Schuljahres die vorschriftsmäßige Aufnahmsprüfung zu bestehen.

Digitized by Google

III. Klasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Alter. Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	Fortgangsplatz aus dem Lateinischen.	Fortgangsplatz aus dem Griechischen.	Fortgangsplatz aus dem Deutschen.	Fortgangsplatz aus dem Französischen.	Fortgangsplatz aus der Arithmetik.	Fortgangsplatz aus der Geschichte u. Geogr.
*1. Ladenberger, Fried.	14	3	Zweibrücken	Weinhändler	II	2	*1	4	2	*1	2
2. Wolff, Joseph . . .	13	6	Landau	k. Bauinspektor	I	*1	4	2	4	2	4
3. Engelbach, Christian	16	4	Homburg	Steuerennehmer	I	4	2	*1	7	3	*1
4. Gaßert, Ludwig . . .	16	5	Waldfischbach	Gerichtsbote	I	3	2	3	5	5	3
5. Gaßert, Friedrich . .	15	1	„	„	I	6	5	9	6	6	7
6. Pauly, Karl	15	6	Birkenfeld	Revierförster	II	11	6	*5	10	8	4
7. Faber, Robert	16	7	Zweibrücken	k. Obergerichtsschr.	II	9	7	10	12	3	12
8. Maurer, Ludwig . . .	13	6	Wallhalben	Pfarrer	II	7	9	6	11	11	10
9. Schadt, Rudolph . .	16	7	Birkenfeld	Oberförster	I	10	7	11	3	10	7
10. Botza, Friedrich . .	13	5	Annweiler	Notär	I	7	11	12	9	12	6
11. Stachelroth, Ludwig .	16	—	Birkenfeld	Arzt	I	12	13	8	8	7	9
12. Popp, Richard . . .	12	6	Landau	k. Appellationsrath	II	13	10	13	13	13	10
13. Anreiter, Joseph . .	13	6	Lauingen	k. Rittmeister	I	14	12	14	14	14	13
Muiron, Jakob . .	15	5	Zweibrücken	Gärtner	II	5	—	7	*1	5	14

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

Ladenberger, aus dem allgemeinen Fortgange: römische Alterthümer von Meyer.

Wolff, aus dem Lateinischen. *Caesaris* **bellum Gallicum**, her. von Hinzpeter.

Ladenberger, aus dem Griechischen: ***Homeri*** **Ilias.**

Engelbach, aus dem Deutschen: Dobel, Verdeutschungsbuch der fremden Wörter.

Muiron, aus dem Französischen: Contes par *Bouilly*.

Ladenberger, aus der Arithmetik: Hoffmann's grometrische Anschauungslehre.

Engelbach, aus der Geschichte und Geographie: Erdbeschreibung von Selten.

2. Jakob **Muiron** nahm am Unterrichte in der griechischen Sprache keinen Antheil, und erhielt deßhalb keinen Platz im allgemeinen Fortgange. Wenn man das Griechische nicht mit einrechnet, erhält er den fünften Platz.

3. Unter dem Jahre sind ausgetreten und zu bürgerlichen Gewerben übergegangen: Michael **Steuer**, Ferdinand **Stähler** und Philipp **Schumann.**

4. Die Schüler von Nro. 1—11 incl. rücken in die nächst höhere Klasse vor; **Popp** bleibt freiwillig wegen seines jugendlichen Alters zurück. Die übrigen werden nur dann befördert, wenn sie im Anfange des neuen Schuljahres Beweise von fleißiger Wiederholung des Erlernten während der Ferien ablegen können.

Digitized by Google

II. Klasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Alter. Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	Fortgangsplatz aus der Lateinischen.	Fortgangsplatz aus dem Deutschen.	Fortgangsplatz aus dem Französischen.	Fortgangsplatz aus der Arithmetik.	Fortgangsplatz aus der Geographie.
*1. Oberlinger, Christ.	14	8	Neuhornbach	Wirth †	I	*1	6	3	3	1
*1. Lichtenberger, Th.	12	8	Zweibrücken	Kaufmann	I	2	2	*1	4	6
*3. Geul, Albert	12	4	Miesau	Pfarrer	I	7	4	7	1	*1
4. Thelemann, Karl .	12	5	Neuhornbach	Apotheker	*1	4	3	6	8	8
5. Lebachelle, Heinrich .	13	—	Alsenz	Pfarrer	II	3	5	9	7	9
6. Till, Karl	14	5	Neunkirchen	Schichtmeister	I	6	10	10	*1	4
7. Weis, Gustav . . .	14	11	Schöneberg	Bürgermeister	*1	9	7	4	5	4
7. Zimmermann, Rud.	13	8	Zweibrücken	k. Professor	I	5	*1	11	16	3
9. Körner, Karl	14	4	Waldmohr	k. Appellationsrath	I	7	11	2	6	10
10. Madia, Karl	12	10	Neuhäusel	Pfarrer	I	10	9	4	9	7
11. Wolff, Bartist . . .	12	4	Landau	k. Bauinspektor	II	13	7	18	23	16
12. Golsen, Gustav . .	13	9	Zell	Pfarrer	II	11	19	17	18	13
12 Lemmel, Wilhelm . .	12	11	Zweibrücken	Gärtner	II	15	14	14	13	20
14. Hill, Karl	15	10	Irbeim	Gerichtsschreiber †	I	14	23	12	12	14
15. Portschiller, Konrad .	13	—	„	Baumeister †	I	18	18	16	11	12
16. Dercum, Hermann .	12	4	Gontweig	Steuereinnehmer	I	11	20	21	21	14
17. Kreber, Karl	14	6	Dahn	k. Forstmeister	II	20	13	13	13	18
18. Riedinger, Karl . .	14	9	Zweibrücken	Metzger	I	16	12	20	19	19
19. Schmelze, Ludwig .	15	6	„	Notär	II	19	16	8	20	21
20. Trechsel, Joseph . .	15	—	Irbeim	Baumeister	II	21	21	19	10	24
20. Walle, Andreas . . .	15	3	Ormesheim	Ackersmann	I	17	24	22	15	22
22. Gountrier, August .	13	4	Zweibrücken	Hutmacher	II	23	17	15	24	11
23. Faber, Emil	2	6	„	k. Obergerichtsschreib.	II	22	14	23	22	23
24. Golsen, Heinrich . .	14	9	Zell	Pfarrer	II	24	22	23	17	17
Schmidt, Friedrich .	15	1	Zweibrücken	Octroieinnehmer	I	17	17	13	1	18
Kremer, Theodor . .	13	4	Schweinshaupten	Pfarrer	I	3	7	2	9	7
Benzino, Rudolph . .	14	6	Kusel	Kaufmann	—	—	—	—	—	—

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:
Oberlinger, aus dem allgem. Fortgang: Schwab, fünf Bücher deutscher Lieder.
Lichtenberger, aus dem allgem. Fortgang: Römische Alterthümer von Meyer,
Geul, aus dem allgem. Fortgang: Haim's griechisches Lesebuch,
Thelemann, aus der protest. Religionslehre: Novum testamentum Graece.
Weis, aus der kathol. Religionslehre: *La Trappe's* Reise nach Rom.
Oberlinger, aus dem Lateinischen: Friedemann's Anleitung zu lateinischen Versen.
Zimmermann, aus dem Deutschen: Michaelis, Anfangsgründe der Naturlehre.
Lichtenberger, aus dem Französischen: *Bernardin*, Paul et Virginie.
Till, aus der Arithmetik: Wanderer's Grundzüge der Arithmetik.
Geul, aus der Geographie: Cammerer, das Königreich Bayern.

2. Die Schüler Schmidt, Kremer und Benzino erhielten keinen allgemeinen Fortgangsplatz, weil der erste den ganzen Winter hindurch krank gewesen, Kremer an Ostern und Benzino erst im Monat Juli in die Klasse eingetreten ist. Die bei Schmidt und Kremer angegebenen Plätze beziehen sich daher nur auf das II. Semester.

3. Im Laufe des Schuljahres sind ausgetreten: Georg Schmitz aus Rinzenberg, Friedr. Laurent, Daniel Daub und Emil Jorn aus Zweibrücken.

4. Die Schüler von Nro. 1—16 incl., so wie Kremer und Schmidt rücken in die nächst höhere Klasse vor: die Schüler von Nr. 17—20 incl. gleichfalls, wenn sie am Anfange des neuen Schuljahrs beweisen, daß sie während der Ferien fleißig repetirt haben. Die übrigen wiederholen den Cursus.

Digitized by Google

I. Klasse.

Namen der Schüler.	Alter. Jahre.	Alter. Monate.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Fortgangsplatz aus der Religionslehre.	Fortgangsplatz aus dem Lateinischen.	Fortgangsplatz aus dem Deutschen.	Fortgangsplatz aus dem Rechnen.	Fortgangsplatz aus der Geographie.
Obere Abtheilung.									
*1. Bieber, Heinrich . . .	13	7	Zweibrücken	Tuchmacher	I	*1	1	1	1
*2. Hartmann, Karl . .	13	4	Pohn	Unteroazy	I	2	3	*2	2
3. Schwarz, Max . . .	13	6	Zweibrücken	Handelsmann	Ier.	4	*2	4	6
4. Blum, Jakob	14	5	Trabelsdorf	Pfarrer †	I	5	4	5	7
5. Schwarz, Joseph . . .	13	1	Bruchweiler	Schullehrer	I	3	7	9	10
6. Schumann, Ferdinand .	12	4	Otterberg	Brigadier †	I	8	8	3	5
7. Roth, Alexander . . .	14	—	Zweibrücken	Kaufmann	I	6	6	11	8
8. Heintz, Ludwig	13	—	„	„	I	11	5	6	11
9. Till, Adolph	12	4	Neunkirchen	Schichtmeister	I	9	14	8	4
10. Korn, August	12	6	Zweibrücken	Zinngießer	II	7	8	17	16
11. Schmidt, Georg . . .	13	2	„	Schuhmacher	I	13	12	13	*2
12. Engel, Wilhelm . . .	10	5	Berggabern	k. Landkommissär	I	12	10	15	9
13. Marschal, Joseph . . .	12	10	Zweibrücken	Schreiber	II	14	11	6	17
14. Dienst, Friedrich . . .	12	—	„	Schneider	II	10	13	17	14
15. Hill, Peter	13	4	Zebern	Gerichtsschreiber	II	18	15	10	12
16. Riedinger, Johann . .	12	3	Zweibrücken	Metzger	II	17	16	14	14
16. v. Lowisenthal, Albert .	11	—	„	k. Oberlieutenant	II	16	17	16	12
18. Kärner, Wilhelm . . .	11	8	„	k. App.-Gerichtsrath	II	15	18	18	18
19. Lorch, Jakob	12	10	Sarnsthall	Bayermüller †	II	19	19	19	19
Untere Abtheilung.									
*1. Simon, Ludwig . . .	13	5	Zweibrücken	Bierbrauer	I	1	2	1	2
*2. Krieger, Ernst	10	3	„	Schulinspektor	I	3	4	5	9
*3. Rutebacher, Friedr. .	14	5	„	Seiler	I	7	5	3	5
*4. Bracher, Leopold . .	10	7	Landsagen	k. Oberlieutenant	I	4	6	11	1
5. Buchheit, Wilhelm . .	13	—	Zweibrücken	Schuhmacher	I	8	9	2	10
6. Weis, Friedrich	13	—	Schedenberg	Bürgermeister	II	6	10	8	6
7. Ritter, Johann	13	7	Zweibrücken	Schiffsieger †	I	13	1	4	4
8. Schirmer, Heinrich . .	12	10	Otterberg	k. Revierförster	I	12	8	4	3
9. Lehmann, Heinrich . .	12	10	Zweibrücken	Wirth	II	4	16	9	17
10. Wenninger, Xaver . . .	10	9	Tillingen	Gesad.-Schmied	II	2	18	16	21
11. Thevsohn, Albert . . .	10	5	Gontwig	Pfarrer	I	10	14	16	10
12. Lucius, Ferdinand . . .	12	2	Zweibrücken	Goldschmied	I	11	17	14	12
13. Diesl, Ludwig	14	—	„	Buchbinder	II	23	7	7	16
14. Kröder, Ludwig	12	3	Dahn	k. Forstmeister	I	20	11	9	13
14. Schwartz, Friedrich . .	12	3	Landau	Fortgerichtsbote	I	15	3	24	18
16. Schirmer, Wilhelm . .	11	1	Otterberg	k. Revierförster	II	17	11	19	8
17. Deck, Wilhelm	11	3	Zweibrücken	Gastwirth	II	14	15	20	14
18. Glaser, August	12	1	„	Advocat	II	9	23	18	24
19. Zysten, Robert	13	7	Berggabern	k. Revierförster	II	15	24	13	24
20. Niedermeuther, Karl . .	11	4	Wernersberg	Forstwart	I	17	21	15	20
21. Hemigk, Julius	12	—	Zweibrücken	Goldschmied	I	19	13	21	19
22. Lucius, Christian . . .	13	6	„	„	II	22	22	12	16
23. Hatry, Joseph	12	2	„	Handelsmann	II	21	19	22	14
24. Galmus, Wilhelm . . .	12	—	Paris	Gastwirt	II	24	25	23	23
24. v. Louisenthal, Max . .	9	—	Zweibrücken	k. Oberlieutenant	II	25	20	25	24
Krumb, Ludwig	15	7	Grubweiler	Scherer	I	—	—	—	—
Perp, Julius	10	5	Landau	k. App.-Gerichtsrath	II	—	—	—	—
Rebner, Friedrich	9	2	Neustadt a. d. Hardt	Papiermüller †	II	—	—	—	—

Digitized by Google

Anm. 1. Die mit * bezeichneten Schüler erhalten Preise, und zwar:

a) aus der obern Abtheilung:

Bieber, aus dem allgem. Fortgang: Fiedler's Geschichte der Römer.
Hartmann, aus dem allgem. Fortgang: Heilmuth, Volksnaturlehre.
Bieber, aus dem Lateinischen: Römische Alterthümer von Meyer.
Schwarz, aus dem Deutschen: Baumann's Naturgeschichte.
Hartmann, aus der Arithmetik: Rehner's deutsche Geschichte.
Schmidt, aus der Geographie: Cammerer, das Königreich Bayern.

b) Aus der untern Abtheilung erhalten Preise:

Simon, Robinson von Campe.
Krieger, Hebel's Schatzkästlein.
Auerbacher, Schubert's Lehrbuch der Naturgeschichte.
Pracher, Caesar de bello civili.

2. Lucius, Christian und Max v. Luisenthal waren durch Krankheit an einem besseren Fortgange gehindert.

3. Die Schüler Kremb, Popp und Rödter traten erst in der zweiten Hälfte des Schuljahres ein, und konnten daher nicht mit in die allgemeine Berathung gebracht werden. Durch Fleiß, Fortschritte und Wohlverhalten hat sich Kremb ausgezeichnet und würde einen der ersten Plätze eingenommen haben.

4. Ausgetreten sind: Schneider, Kuhn und Levy.

5. Sämmtliche Schüler der obern Abtheilung, so wie einige der Weitervorgeschrittenen aus der untern Abtheilung gehen in die II. Klasse über. Die übrigen Schüler rücken in die obere Abtheilung dieser Klasse vor.

IV. Fortgang der Schüler

in den besondern oder außerordentlichen Unterrichtsgegenständen.

A. Gymnasium.

1. Hebräische Sprache.

Obere Abtheilung. Der Preisträger: Heinrich Kalbfus aus der IV. Gymnasialklasse erhält: Kalthoff's Handbuch der hebräischen Alterthümer.

Rühmliche Erwähnung verdient: Theodor Römer a. d. III.

Untere Abtheilung. Der Preisträger: Johann Bank aus der II. Gymnasialklasse erhält: Die Geneſis, hebräischer Text mit Kommentar.

Rühmliche Erwähnung verdienen: August Risch, Adolph Simon, Friedrich Lang a. d. II., Karl Blum, Friedrich Daum, Franz Zimmermann, Karl Seel, Christian Böhmer a. d. I.

Digitized by Google

2. Zeichnungs-Unterricht.

Die Preisträger: Friedrich Zang a. d. IV. und Karl Seel a. d. I. erhalten:

Die Geschwister,
Der Sommerabend, } lithographische Bilder.

Ihres Fleißes und Fortganges wegen verdienen besonderes Lob:

Philipp Weber a. d. IV.; Alexander Schaffner und Theodor Römer a. d. III.; Philipp Helm, Eugen Schaffner und Friedrich Lang a. d. II.; Wilhelm Gumbel, Rudolph Muck, Karl Blum, Friedrich Daum, Philipp Schneider und Franz Zimmermann a. d. I.

3. Gesang-Unterricht.

Die Preisträger Friedrich Zang a. d. IV. und Friedrich Lang a. d. II. erhalten:

Orpheus, Sammlung mehrstimmiger Gesänge.
Arion, Sammlung auserlesener Gesänge mit Guitarre-Begleitung.

Besonderes Lob verdienen:

Philipp Weber, Martin Vogt, Franz Auer, Franz Martin, August Rödter a. d. IV.; Friedrich Gugel, Alex. Schaffner, Oscar v. Redwitz, Joh. Schiefer a. d. III.; Gustav Merkel, Johann Bauk, August Risch, Ludwig Pasquay a. d. II.; Karl Blum, Georg Herold, Karl Caspar, Martin Wittenmeier, Peter Gerau a. d. I.

B. Lateinische Schule.

1. Zeichnungs-Unterricht.

Die Preisträger: Ernst Dercum a. d. IV., Ludwig Gaffert a. d. III., Theodor Lichtenberger a. d. II., Heinrich Bieber a. d. I. Klasse erhalten:

1) Fuchsjagd, lithogr. Bild.
2) Ornamenten-Zeichnungen von Weiß.
3) Hasenjagd, lithogr. Bild.
4) Ornamenten-Zeichnungen von Weiß.

Besonderes Lob verdienen:

Ludwig Berkmann, Franz Klostermeier, Adolph Weber, Friedrich Hendrich, Max Colette, Ludwig Schmolze, Karl König a. d. IV.; Friedrich Bolza, Rudolph Schadt, Joseph Aureiter, Karl Pauly a. d. III.; Karl Till, Albert Geul, Joseph Drechsel, Konrad Portscheller, Karl Riedinger, Gustav Weis, Friedrich Schmidt, Ludwig Schmolze, Karl Kärner, Gustav

Digitized by Google

Golsen a. d. II.; Alex. Rossi, Julius Henigst, Ludwig Ockel, Friedrich Auerbacher, Ludwig Simon, August Korn, Ferdinand und Christian Lucius a. d. I. Klasse.

2. Gesang-Unterricht.

Die Preisträger: August Schuler a. d. IV. und Theodor Lichtenberger a. d. II. erhalten:

Arion, mit Piano-Forte-Begleitung.

Orpheus, Sammlung mehrstimmiger Gesänge.

Besonderes Lob verdienen:

Karl König, Friedrich Keyser, Adolph Weber, Friedrich Römich a. d. IV.; Richard Popp, Jakob Muiron a. d. III.; Christian Oberlinger, Albert Geul, Friedrich Schmidt, Karl Mahla, Konrad Portscheller, Karl Kröber, Gustav Weis a. d. II.; Heinrich Lehmann, Joseph Schwarz, Friedrich Auerbacher, Ludwig Ockel a. d. I. Klasse.

3. Schönschreib-Unterricht.

Die Preisträger: August Schuler a. d. IV., Karl Pauly a. d. III., Friedrich Schmidt a. d. II., Heinrich Lehmann a. d. I. erhalten:

1) Kannegießer's deutsches Declamatorium.
2) Schubert's Lehrbuch der Naturgeschichte.
3) Stern's Natur-, Erd- und Menschenkunde.
4) Schneider's kleine Weltkunde.

Besonderes Lob verdienen:

Ludwig Schmolze, Friedrich Keyser, Franz Klostermeyer, Ludwig Berkmann, Ernst Dercum, Ludwig Locher a. d. IV.; Jakob Muiron, Christian Engelbach, Friedrich Bolza, Ludwig Gassert a. d. III.; Konrad Portscheller, Karl Kröber, Theodor Lichtenberger, Christian Oberlinger, Karl Mahla, Karl Hill a. d. II.; Heinrich Bieber, Ludwig Kremb, Ludwig Simon, Ludwig Ockel, Ferdinand Lucius, Wilhelm Buchheit, Ludwig Heintz, Friedrich Auerbacher.

Digitized by Google

Chronik der Studienanstalt.

Die Förderung eines religiösen Sinnes neben wissenschaftlicher Vorbildung als die Hauptaufgabe der Studienanstalten des Reiches erkennend, um dem Könige und dem Vaterland ein frommes, treues und aufgeklärtes Volk zu erziehen, hat das königliche Ministerium des Innern verordnet, daß mit dem Anfange des nun abgewichenen Schuljahres der öffentliche Unterricht nach christlicher Sitte und Gewohnheit täglich mit Gebet eröffnet und damit dem Lernen die rechte Weihe gegeben werden solle. Diese allerhöchste Verfügung wurde auf's Pünktlichste vollzogen. Tägliche Morgenandachten, bestehend in biblischer Vorlesung, in einem allgemeinen Gebet und in einem besondern Gebet für den Landesvater, fanden bei den protestantischen in zwei Lehrzimmern versammelten Schülern des Gymnasiums und der lat. Schule, unter Leitung der Religionslehrer Krieger und Krafft, vor dem Unterricht um 7½ Uhr statt. Auch die katholischen Schüler der Anstalt besuchten nicht nur, wie schon früher, in jeder Woche zweimal die heilige Messe, sondern beteten auch täglich das ihnen vorgeschriebene Gebet für Seine Majestät den König.

Am 21. und 22. Oktober hatte die Inscription statt, der die Aufnahmsprüfungen und Verlesung der Schulgesetze folgten. Für das Gymnasium wurden 61, für die lateinische Schule 117, im Ganzen also 178 Schüler inscribirt; am Schlusse des Schuljahres befanden sich am Gymnasium noch 54, an der lat. Schule 107, mithin an der ganzen Studienanstalt 161 Schüler.

Das Maifest ward in herkömmlicher Weise mit Gesang und Deklamation begangen.

Durch allerhöchste Entschließung vom 9. Mai 1840 geruhten Se. Majestät der König, den Religionslehrern an den Gymnasien des Reichs, um ihnen einen Beweis allerhöchster Anerkennung der hohen Wichtigkeit ihres Berufes zu geben, und um die Wirksamkeit ihres Lehramtes durch Gewährung einer angemessenen Stellung zu erhöhen, den Titel und die Ehrenvorzüge der Gymnasial-Professoren zu verleihen. Dieser Auszeichnung haben sich der Zeit hier der Stadtpfarrer Franz Tafel, als katholischer, und der Pfarrer Peter Krieger, als protestantischer Religionslehrer zu erfreuen.

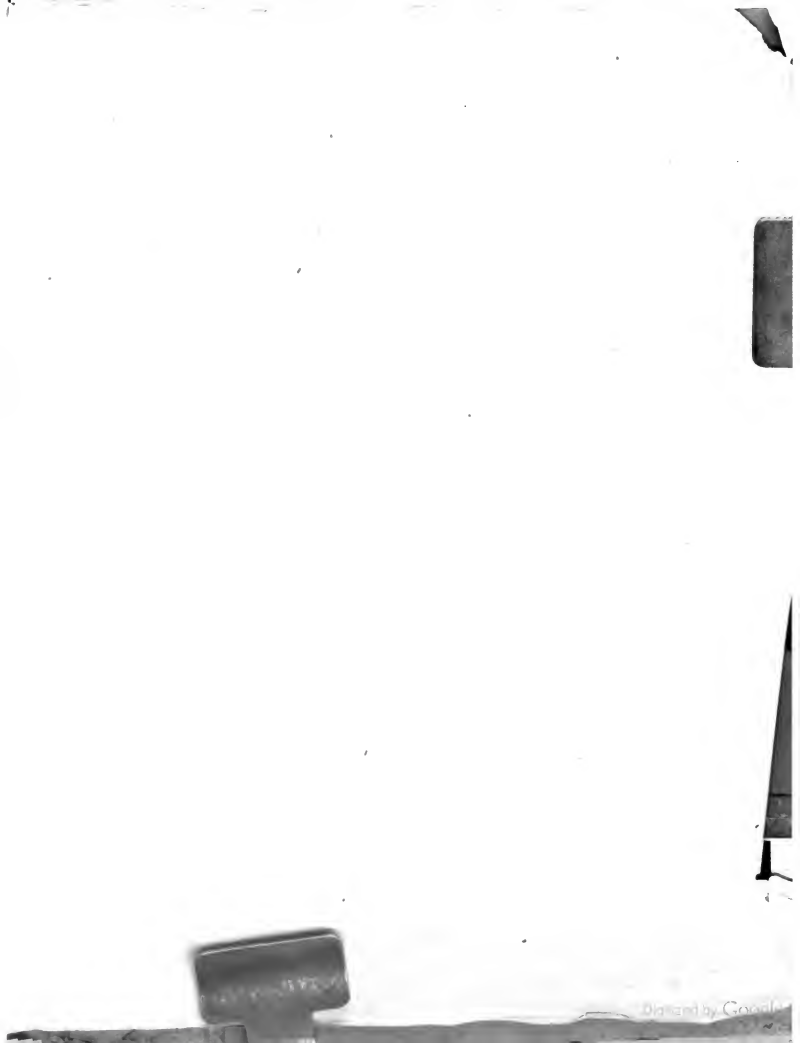
Die Abiturientenprüfung ward von dem k. Consistorialrath Schüelein als Ministerial-Prüfungscommissär am 29. und 31. August so wie am 1. und 2. September vorgenommen; die Prüfungen der übrigen Klassen der Anstalt fanden am 31. August, 1., 4. und 5. September statt.

In diesem Jahre genossen Lehrer wie Schüler eine vortreffliche Gesundheit, und der öffentliche Unterricht erfuhr daher in keiner Weise eine Störung.

Durch die Gnade Seiner Majestät des Königs und die Fürsorge des Landraths hatten 9 arme, durch Fleiß und Wohlverhalten ausgezeichnete Schüler Stipendien im Gesammtbetrage von 200 fl. aus Kreisfonds erhalten; dafür so wie für die vielen dustigen Schülern durch die Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner gewordene Unterstützung fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen, öffentlich seinen innigsten Dank auszusprechen.

Teller, Rektor.

Berichtigung:

S. 16 ist bei Philipp Krafft noch hinzuzusetzen: auch protestantischer Religionslehrer.
S. 27 statt Blumenröder, die Religion nach ihrer Idee lies: Raumer, Beschreibung von Palästina.
S. 29 statt *La Trappe's* Reise nach Rom lies: *Gerard's* Reise nach Rom.

Digitized by Google